

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

86 (8.11.1949)



BADISCHE ABEND-ZEITUNG

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 23, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank Karlsruhe; Stadtsparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung
für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2.40 DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenpreis: Die 12gespaltene Millimeterzelle 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 86

Karlsruhe, Dienstag, den 8. November 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

Acheson kommt nach Deutschland

Ostflüchtlinge marschieren auf Bonn

Auf den Spuren von Byrnes

Entscheidende Wendung der alliierten Deutschlandpolitik zu erwarten

HAMBURG (dpa). Die Nachrichten von einer Deutschlandreise Achesons bestätigen sich. Für die Mitte der Woche sind zunächst Besprechungen der drei Außenminister Acheson, Bevin und Schuman in Paris vorgesehen. Im Anschluß an diese Konferenz wird Acheson, wenn er der Einladung des amerikanischen Hohen Kommissars McCloy folgt, nach Westdeutschland weiterreisen.

Dean Acheson ist der zweite amerikanische Außenminister, der seit dem Ende des Krieges Deutschland besucht. Vor drei Jahren hielt Byrnes in Stuttgart die erste Friedensrede an die deutsche Öffentlichkeit. Was er damals sagte, wurde als eine Sensation empfunden. „Deutschland ist ein Teil Europas, und die europäische Erholung wird sich nur langsam vollziehen, insbesondere in den angrenzenden Ländern, wenn Deutschland mit seinen großen wirtschaftlichen Werten an Eisen und Kohle in ein Armenhaus verwandelt wird.“ Byrnes spielte damit auf das Morgenthau-Programm an, das ursprünglich den amerikanischen Besatzungsbehörden als Richtlinie dienen sollte. Es war 1944 von Roosevelt's Finanzminister ausgearbeitet worden und zielte auf die völlige Verflüchtigung der deutschen Industrie hin. Wie sich inzwischen herausstellte, hatte Byrnes bereits eine vollständige Umkehrung der amerikanischen Politik im Auge. Ein halbes Jahr später verkündete Außenminister Marshall sein Wiederaufbauprogramm, das Deutschland mit einschloß.

Acheson, der Anfang Januar dieses Jahres General Marshall's Nachfolger wurde, gehört zu den Schöpfern des Marshallplans. Im Mai 1947, einen Monat vor der Verkündung des Programms durch Marshall selbst, entwickelte er in Cleveland bereits Gedanken, die weit über die Byrnes-Rede hinausführten. „Die Vereinigten Staaten müssen den Wiederaufbau jener beiden großen Werkstätten Europas und Asiens, Deutschland und Japan, vorantreiben, von denen die Wiedergesundung der beiden Kontinente letzten Endes in so hohem Maße abhängt. Wir müssen ohne Verzögerung alles tun, was möglich ist, um eine bessere Erholung Europas einschließlich Deutschlands zu erzielen, selbst wenn die vier Mächte sich nicht darüber einig werden. Der europäische Wiederaufbau kann nicht abgeschlossen werden, so lange die verschiedenen Teile der europäischen Wirtschaft nicht als ein harmonisches Ganzes zusammenarbeiten. Eine koordinierte europäische Wirtschaft bleibt ein grundlegendes Ziel unserer Außenpolitik.“

Dieses Programm gewinnt in dem Augenblick, in dem Acheson seine Europareise antritt, größte praktische Bedeutung. In dem Pariser Körperschaften des Marshall-Programms sind Beschlüsse über eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas gefaßt worden, eine wirtschaftliche Neugruppierung Westeuropas ist im Fluß. Dabei drängt die amerikanische Politik auch auf die Überwindung der politischen Schranken, die der Krieg hinterlassen hat. Für Deutschland würde die Durchführung dieses Programms bedeuten: Das Ende der Demontagen, in denen Amerika eine Beeinträchtigung des europäischen Wirtschaftspotentials sieht, die Rückkehr Deutschlands in die internationale Politik, Aufnahme der Bundesrepublik in den Europäischen Rat und Beendigung des Kriegszustandes. Pariser, Londoner und Washingtoner Kommentare zu den bevorstehenden Besprechungen Achesons, Bevin's und Schuman's gehen davon aus, daß sich die Dinge in dieser Richtung entwickeln und eine sich anschließende Reise des amerikanischen Au-

ßenministers nach Deutschland wieder eine neue Etappe der Deutschland-Politik einleiten würde, wie vor drei Jahren die Stuttgarter Rede des Außenministers Byrnes.

Widerstandsbewegung in Sowjet-Armee wächst

Offiziere verhaftet — Angehörige in die Sowjetunion zurücktransportiert

BERLIN. Der „Telegraf“ berichtet, daß mehrere sowjetische Offiziere vor einigen Tagen im Zusammenhang mit dem Auftauchen antisowjetischer Flugblätter im Bereich der sowjetischen Panzer- und Kavallerieeinheiten von Dessau-Roßlau verhaftet worden sind. Die Angehörigen der verhafteten Offiziere seien am 3. November in die Sowjetunion abtransportiert worden. Für die in Roßlau stationierten sowjetischen Soldaten bestehe strengstes Ausgehverbot.

Warnschüsse an der Zonengrenze

LÜBECK (dpa). An der Zonengrenze bei Lübeck-Schlutup hat die Sowjetzonen-Polizei am Montagabend Warnschüsse abgegeben, um

Blumenmädchen heiratet Millionär

„Glückstreffer“ im Spielkasino

TRAVEMÜNDE (dpa). Im Spielkasino kann man einen „Glückstreffer“ auch ohne Geldeinsatz erzielen. Dies bewies jetzt die allen regelmäßigen Besuchern des Spielkasinos Travemünde bekannte blonde Blumenverkäuferin Ingrid Uhle, ein Flüchtlingsmädchen, die ihr „Spiel“ nur durch persönlichen Charme gewann. Sie wird in Kürze einen millionenschweren türkischen Großkaufmann, der als Stammgast des Kasinos bekannt ist, und in Paris umfangreiche Besitzungen haben soll, heiraten.

Südfunk hat neue Pläne

Programm soll endlich verbessert werden / Bleibt Funkhaus doch in Villa Berg?

STUTTGART (AZ). Der Rundfunkrat des Süddeutschen Rundfunks hielt im Landtagsgebäude eine öffentliche Sitzung ab, auf der Fragen der Auslegung des Rundfunkgesetzes und der Programmgestaltung erörtert wurden.

Der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Klett erklärte zu den Bauplänen des Süddeutschen Rundfunks, daß die Pläne auf dem Gelände der Villa Berg ein neues Funkhaus zu errichten, „zur Zufriedenheit aller Beteiligten geregelt“ werde. Bekanntlich hatte das Plenum der Stuttgarter Stadtverwaltung im Sommer dieses Jahres die Einstellung der dortigen Bauarbeiten verfügt. Dem Süddeutschen Rundfunk waren daraufhin Angebote von Karlsruhe und Ludwigsburg gemacht worden. Karlsruhes Angebot war besonders günstig.

Dr. Fritz Eberhard ging in seinem Bericht auf die Neuerungen des Sendepfandes ein. Der Rundfunkrat stimmte den Anregungen des Intendanten im wesentlichen zu. In der Debatte über die Auslegung des Rundfunkgesetzes wurde von Oberbürgermeister Klett die Meinung vertreten, der Rundfunkrat könne personalpolitische Entscheidungen treffen. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Josef Ersing, stellte richtig, daß die Personalpolitik in den Händen des Intendanten liege. Das Gesetz stelle dies klar fest. Ersing fügte jedoch hinzu, daß der Rundfunkrat auf jeden Fall seine Meinung sagen könne.

Nur ein Höflichkeitsbesuch?

Wyschinski 15 Minuten bei Acheson

WASHINGTON (dpa). Der sowjetische Außenminister Wyschinski stattete dem USA-Außenminister Acheson am Montagabend einen viertelstündigen Höflichkeitsbesuch ab. Acheson empfing Wyschinski eine halbe Stunde vor seinem Abflug nach Paris, wo er am Mittwoch mit Bevin und Schuman über Deutschlandfragen verhandeln will.

Protest gegen Abweisung

Sie wollen Niederlassungsrecht in Westzone erzwingen

ULZEN (dpa). Die Flüchtlinge, die sich seit Samstag aus Protest gegen ihre Abweisung im Flüchtlingsdurchgangslager Bohlmann auf dem Marsch nach Bonn befinden, kamen am Montag in der Gemeinde Eschede, Landkreis Celle, ein. Sie wollen sich hier mit anderen Flüchtlingen vereinigen, die ebenfalls am Samstag und Sonntag im Flüchtlingsdurchgangslager abgewiesen worden sind.

Obwohl sich einige Lastkraftwagenfahrer bereit erklärt hatten, die Flüchtlinge bis Hannover mitzunehmen, lehnten sie dieses Angebot ab. Kurz vor Breitenhees, Kreis Ulzen,

hatte die Gruppe zwei Flüchtlinge zurückgeschickt, um neue Abgewiesene aufzufordern, ebenfalls mit nach Bonn zu marschieren.

Die Flüchtlinge wollen täglich bis zu 25 Kilometer zurücklegen. Die Bürgermeister verschiedener Orte gaben ihnen für die Nacht Unterkunft und warmes Essen. Unter den marschierenden Flüchtlingen sind auch Frauen, Kinder und Schwerbeschädigte. Einer ist beinamputiert.

Bonn baut

BONN (dpa). Bonn beginnt mit dem Aufbau. Mehrere Tausend Arbeiter sollen noch in diesem Winter für den Wohnungsbau, für Reparaturen und Ersatzbauten beschäftigt werden. 2328 Wohnungen sollen bis Mitte Mai 1950 in Bonn bezugsfertig sein. Den vier vorgesehenen großen Verwaltungszentren im Norden, Süden, Westen und Zentrum der Stadt Bonn wird je eine Wohnsiedlung zugeordnet. Die Häuser werden im Traktverfahren mit großformatigen Bausteinen errichtet. Nach dieser Bauweise konnte bereits ein erster Wohnblock in sieben Wochen fertiggestellt werden. Dem Verkehr dient eine neue kleine Umgehungsstraße um den Stadtkern, die am 12. November zusammen mit der neuen Rheinbrücke in Betrieb genommen werden soll. Eine große Umgehungsstraße, die den Fernverkehr um das gesamte Stadtgebiet leiten soll, ist geplant. In sechs bis acht Monaten wird ein Autobahnzubringer aus der Stadtmitte nach Siegburg und Honnef fertig sein.

Geheimtagung ehemaliger RAD-Führer in Stuttgart

STUTTGART (dpa). Etwa 30 ehemalige Reichsarbeitsdienstführer trafen sich am Wochenende in Stuttgart-Degerloch. Der frühere „Reichsarbeitsführer“ Konstantin Hierl ließ auf Anfrage mitteilen, daß er entgegen den im Ausland verbreiteten Meldungen an der Zusammenkunft nicht teilgenommen habe. Der ehemalige Generalarbeitsführer für den Gau Württemberg, Müller, sagte, das Treffen sei lediglich eine „kollegiale Zusammenkunft des Wiedersehens nach ein paar Jahren“ gewesen. Natürlich seien dabei auch die heutigen Verhältnisse besprochen worden.

Wohleb und Müller werden im Rundfunk diskutiert

STUTTGART (Iwb). Der Staatspräsident von Südbaden, Leo Wohleb und der Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern, Dr. Gebhard Müller, werden in Kürze über den Süddeutschen Rundfunk Stuttgart ein gemeinsames Gespräch über den Südstaat führen.

Arbeitslosengelder in Gefahr?

rw BONN (Eigener Bericht). Der Deutsche Gewerkschaftsbund und die Vereinigung der Arbeitgeberverbände verlangen in einem gemeinsamen Schreiben an den Bundeskanzler und an Arbeitsminister Storch sofortige Maßnahmen gegen die nicht den eigentlichen Zwecken entsprechende Verwendung der Gelder aus der Arbeitslosenversicherung. In dem Brief wird ausgeführt, daß die Länder zum Teil erhebliche Geldbeträge aus der ALV ausleihen oder so verwenden, daß bei einer weiteren Zunahme der Arbeitslosigkeit durchaus

die Gefahr der Zahlungsunfähigkeit der Arbeitslosenversicherung besteht.

Aus Gewerkschaftskreisen wird mit Nachdruck darauf verwiesen, daß ab April 1950 die Gelder der Arbeitslosenversicherung nicht mehr durch die Länder, sondern durch den Bund aufgebracht werden. Die Gewerkschaften hegen daher den begründeten Verdacht, daß die Länderregierungen noch vorher versuchen, ihre Haushaltsdefizite aus dem Fonds der Arbeitslosenversicherung zu decken.

Das Sicherheits-Ventil

Der Bund Katholischer Unternehmer hat sich kürzlich in Bad Neuenahr mit den sozialpolitischen Beschlüssen des Bochumer Katholikentages, vor allem mit der Resolution über die Anerkennung des Mitbestimmungsrechtes beschäftigt. In der Frage, wie die katholischen Unternehmer das Mitbestimmungsrecht auslegen wollen, haben sie lediglich Klarheit darüber geschaffen, daß sie vorerst keine Klarheit wünschen. Dagegen wünscht man eine Diskussion über das Mitbestimmungsrecht mit berufsständischer Tendenz, die sich über Jahre strecken und steuern läßt. Daß man den baldigen Beginn einer solchen Diskussion — in dem vom Katholikentag geplanten Gremium von 10 Arbeitgebern und 10 Arbeitnehmern — „fordert“, dürfte darauf zurückzuführen sein, daß sich auch die katholischen Unternehmer der Gefahr bewußt sind, überrannt zu werden, wenn sie nicht wenigstens pro forma etwas tun.

Für die außerbetriebliche Mitbestimmung hat der B.K.U. einen Wirtschaftsrat vorgeschlagen, dem auf Bundes- und Länderebene die Spitzen des Industrie- und Handelskammertages, der Wirtschaftsführung, Verbände der Arbeitgeber und der Gewerkschaften angehören sollen. Als Querverbindung zwischen diesen Säulen soll ihm die Aufgabe zufallen, „die berufsständische Mitbestimmung auf überbetrieblicher Ebene in Praxis und Gesetzgebung der Wirtschaft und Sozialpolitik vorzubereiten.“ Ein solcher Wirtschaftsrat soll nicht paritätisch, sondern überwiegend von Unternehmern besetzt sein. Dieser Wirtschaftsrat wäre nur ein Diskutierclub und der B.K.U. wird niemandem zumuten wollen, etwas anderes darin zu sehen, als ein Sicherheitsventil der katholischen Unternehmerschaft gegenüber den sozialpolitischen Forderungen der katholischen Arbeitnehmer.

Die sozialpolitischen Beschlüsse des Bochumer Katholikentages, das politische Bekenntnis des linken Flügels der CDU, sind zur Zeit Gegenstand innerparteilicher Machtkämpfe dieser Partei. Arnold wußte, was er tat, als er in Bochum die Resolution über das Mitbestimmungsrecht völlig unprogrammatisch früh veröffentlichte und damit jede Interventionsmöglichkeit durch den unversehens auftauchenden Dr. Adenauer ausschaltete. Die Tagung in Bad Neuenahr ist der Versuch, der Sache ein anderes Gesicht zu geben. Zwar bekennen sich auch die Unternehmer „zur Mitverantwortung, Mitwirkung und Mitbestimmung der Arbeiter im Betriebe“, als Richtlinie bestimmte man aber nicht die Bochumer Beschlüsse, sondern die Rede von Papst Pius XII. vom 7. Mai 1949 vor katholischen Unternehmern in Rom, sowie die Schrift von Kardinal Erings „Verantwortung und Mitverantwortung in der Wirtschaft“. Danach soll in einer berufsständischen Ordnung die wirtschaftliche Entscheidung endgültig vom Arbeitgeber gefällt und verantwortet werden.

Der Versuch einer Korrektur der Bochumer Beschlüsse im Sinne der Unternehmer ist also gelungen. Wie weit er auf die innerparteilichen Auseinandersetzungen in der CDU Einfluß haben wird, muß sich noch erweisen. Der Bund Katholischer Unternehmer, als Körperschaft bedeutungslos, wird jedoch versuchen, seine Auffassung in maßgeblicheren Kreisen durchzusetzen. Man kann nur gespannt sein, wie die Sozialausschüsse der CDU auf diese Einstellung ihrer Parteifreunde reagieren werden, die die Absicht haben, die Bochumer Forderungen über diesen „Wirtschaftsrat“ auf das tote Gleis zu schieben. M.

„Aktion Nordsee“ sendet Echo

Deutsche Mädchen berichten aus England — Mehr als 7000 sind schon drüben

Von unserem Korrespondenten Heinz Meyer-Wreck

Das englische Arbeitsministerium läßt durch die Arbeitsämter der britischen Zone die Werbetrömmel rühren für die „Aktion Nordsee“. England benötigt weibliche Arbeitskräfte für Krankenhäuser und Privathaushalte. Seit August 1948 sind mehr als 7000 junge Mädchen und Frauen nach Großbritannien abgereist. Der Zustrom aus allen Gegenden West- und Norddeutschlands wird verstärkt durch die „Aktion Sudeten“, mit der auch in der amerikanischen Zone wohnende Flüchtlinge zum Arbeitseinsatz nach England berücksichtigt werden. Das idyllische Waldlager Mecklenburg am Rande der westfälischen Provinzialhauptstadt Münster ist „Endstation“ in Deutschland. Die Arbeitsämter vermitteln die Verträge. Die Reise nach Mecklenburg und weiter nach England erfolgt kostenlos.

Wegweiser in deutscher und englischer Sprache führen zu den langgestreckten, quadratisch angeordneten Gebäuden des Lagers Mecklenbeck, dessen Abgeschiedenheit zwischen Birken und Kiefern jene beschauliche Atmosphäre schafft, die selbst junge Menschen nachdenklich macht und zur Besinnung zwingt. Wer Phantasie hat, mag die Augen schließen: 7000 junge Menschen erscheinen in seiner Vorstellungskraft. Kann der Lagerhof sie alle fassen, die langen und bunten Reihen der meist lachenden, bisweilen aber auch bedrückten Geschöpfe? Hat Deutschland keinen Platz mehr für sie? Welch gewaltige Fülle von Gedanken und Plänen durchströmte all die blonden, braunen und schwarzen Mädchenköpfe? Die amtlichen Erläuterungen über die Arbeitsbedingungen in England lauten knapp und kühl: „Es besteht immer noch für Frauen von 18 bis 30 Jahren Gelegenheit, sich für die Schwesternausbildung zu melden, Mädchen von 18 bis 35 können noch als Schwestern-Helferinnen in Krankenhäusern, Instituten oder Privathäusern beschäftigt werden. Deutsche Mädchen, die bereits nach England gefahren sind, haben ihre Zufriedenheit über die angeordnete Reisebequemlichkeit und auch über den Empfang in England ausgedrückt.“ Viel mehr kann man auch bei den deutschen Arbeitsämtern nicht erfahren. Sie teilen zwar die Bedingungen mit, aber Einzelheiten, die vom persönlichen Schicksal der deutschen Mädchen drüben in England berichten, fließen spärlich und knapp, — so, als ob sie bewirtschaftet seien.

Zwischen Hoch und Tief

Mehr als 7000 junge Mädchen und Frauen reisten inzwischen über den Kanal. Ihre letzten Tage im Lager Mecklenbeck (4 bis 10 Tage sind es jetzt) verbringen sie denkbar angenehm. Die Lagerleitung, eine Engländerin und eine Deutsche, sorgen dafür, daß dieser „Vorhof“ Englands den Mädchen in bester Erinnerung bleibt. Manchmal kommt ein Echo über den Kanal nach Mecklenbeck zurück. Im Arbeitszimmer der deutschen Lagerleiterin, Fräulein Fuhrmann, häufen sich inzwischen die Briefe. Manche schreiben regelmäßig, aber die meisten schweigen. Der Inhalt der Briefe schwankt zwischen den Hoch- und Tiefpunkten menschlicher Empfindsamkeit. Es ist daher schwer, ein rundes, objektives Bild zu gewinnen. Himmelhoch jauchzt ein Mädchen aus Schleswig-Holstein: „Weihnachten wird meine Mutter zu mir nach England kommen, die Formalitäten der Reise sind schon erledigt. Ich selbst bin am aller glücklichsten, denn ich habe tüchtig gespart und kann meiner Mutter etwas bieten, was sie in ihrem langen Leben bisher nicht kennenlernen durfte.“ Nüchterer als dieser Freuden-

schrei der jungen Hausangestellten sind die Mitteilungen einer gelernten deutschen Schwester reiferen Alters: „Raten Sie dringend davon ab, als examinierte Krankenschwester ohne Sprachkenntnisse nach England zu gehen. Man verlangt hier sehr viel von uns.“ Und dann: „Es ist eben ein Entschluß, ins Ausland zu gehen. Ein Mensch mit zu viel Gefühl und mimosenhafter Veranlagung sollte es sich reiflich überlegen... In meinem Dienstleben hat schon mancher Sturm geblasen, und so hoffe ich, auch hier in England fertig zu werden.“ Es steht, hier, so scheint es, doch manches zwischen den Zeilen, das zur Überlegung zwingen sollte, ehe man einen Weg beschreitet, der aus dem gewohnten und vertrauten Leben in Deutschland über den Kanal hinweg nach England führt. Ueber eine auskömmliche Bezahlung berichten alle Briefe übereinstimmend, wenn auch, wie es immer wieder heißt, die Ausgaben für Lebensunterhalt und Bekleidung recht erheblich sind.

Gute und schlechte Lose

Man muß das sagen, obwohl es selbstverständlich ist: Nirgendwo in der Welt ist harte Arbeit eine ungetriebene Freude. Die Arbeitsbedingungen für Hausangestellte werden in England nicht anders als in Deutschland sein. Man kann es gut, man kann es besser, man kann es schlecht und auch noch schlechter treffen. Ein Glückspilz ist jene deutsche Hausangestellte, die ihre Dienstzeit mit der „Herrschaft“ in Dauerurlaub verbringt, das erste Jahr im malerischen Cornwall, das zweite in dem romantischen Felsenest der Insel Malta im Mittelmeer. Es gibt gute und schlechte Lose im Leben. Daß die Mädchen im Lager Mecklenbeck viel von den guten sprechen, ist natürlich. Woher sie kommen? Wer sie sind?

Den Weg entlang den Birken zum Bahnhof Mecklenbeck sind seit August 1948 Mädchen und junge Frauen aller soziologischen Schichten gegangen. „Die meisten kommen nicht aus den Kreisen der Intelligenz“, bemerkt die englische Leiterin. Es war Weizen und Spreu darunter, aber der Weizen war doch in der Ueberzahl. Medizinstudentinnen standen hier in einer Reihe mit jenen Mädchen, denen die Abenteuerlust heiß unter den Nägeln brennt. England ist Ausland. Mit einer „niedrigen“ Arbeit wird man eher fertig, wenn man sie schamhaft vor den Augen der Verwandten und Bekannten verbergen kann. Viele aber lockt genau, wie manches englische Mädchen, das als Haushilfin nach Skandinavien geht, ganz einfach die fremde Welt hinter den eng gewordenen Grenzen. Die von der Sucht nach dem Abenteuer getriebenen Mädchen stecken auf den Waldwegen Mecklenbecks öfter die gepflegten Wuschelköpfe zusammen. Ein wenig greift ihnen die Beklommenheit zum Herzen, und darum lachen sie mehr und lauter als gewöhnlich.

Wie wird das Wetter?

Nicht beständig

Übersicht: Die Zufuhr kühler Meeresluft hält an. Dabei kommt es noch zu gelegentlichen Niederschlägen. Infolge der vielfach starken Bewölkung ist die Nachtfrostgefahr geringer geworden.

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Mittwochabend: Wechselnd, meist stärker bewölkt, gelegentlich etwas schauerartiger Regen. Höchsttemperaturen 6 bis 8 Grad, Tiefsttemperaturen meist 2 bis 4 Grad. In Auflockerungsgebieten geringer Frost möglich. Meist schwache Winde zwischen Südwest und West.

Nullpunkt minus 273,2 Grad Celsius entfernt sind, also Temperaturen, die tiefer sind, als sie irgendwo im Weltall herrschen. Professor Glaue hat bei seinen Untersuchungen entdeckt, daß bei niedrigsten Temperaturen die Dissoziation (Zerfall anorganischer chemischer Verbindungen) von Atomen in Ionen und freie Elektronen keine Rolle mehr spielt. Die strahlungchemischen Arbeiten Professor Glaue's versprechen große wirtschaftliche Vorteile auf dem Gebiet der Polymerisation, der Gruppenbildung der Moleküle. Die Strahlungchemie schafft die Möglichkeit, neue und interessante Produkte herzustellen.

Warum kein Literaturpreis?

Die schwedische Akademie hat sich nicht entschließen können, in diesem Jahre den Nobel-Literaturpreis zu verteilen. Der Geldbetrag von 156 289,62 Kronen wird für das nächste Jahr zurückgestellt, so daß 1950 zwei Literaturpreise verliehen werden können. Wenn auch dann die erforderliche absolute Mehrheit von 18 Stimmen nicht erreicht werden sollte, fließt die Summe dem Nobelfonds zur Finanzierung wissenschaftlicher Institute zu.

Der Sekretär der schwedischen Akademie, der Lyriker und Publizist Anders Oesterling, hat erklärt, daß die Aussetzung des Nobelpreises für Literatur in diesem Jahr nicht die Folge des Mangels an Kandidaten gewesen sei, sondern „eher umgekehrt“. In der modernen Zeit mit ihrer großen Anzahl von Autoren und Stilrichtungen sei es nicht leicht, das wirklich Große und Unbestrittene zu finden. Von den „Dichturfürsten“ früherer Tage gebe es heute nur noch den Nobelpreisträger von 1929, Thomas Mann. Unter den nach ihm hervorgetretenen Dichtern seien nur wenige, die nicht literarische, moralische und politische Auseinandersetzungen hervorgerufen hätten. Winston Churchill ist der aussichtsreichste Kandidat dieses Jahres gewesen. Wenn der zweite Band seines Mo-

Kurz gemeldet

Freiburg. Der Gastreferendar der Staatsanwaltschaft Freiburg, Hans Müller aus Kaiserslautern/Pfalz, steht jetzt wegen vorsätzlicher Tötung vor Gericht. Er soll nach der Kapitulation als Oberleutnant angeordnet haben, den aus Berlin stammenden Obergefreiten Alfred Schoetz wegen angeblicher Fahnenflucht zu erschließen.

Frankfurt a. M. Die Arbeitslosenzahl ist im Oktober im britischen Besatzungsgebiet um 12 907 und im französischen Besatzungsgebiet um 2007 gestiegen. Dagegen meldet das amerikanische Besatzungsgebiet eine Abnahme von 12 356. Insgesamt wurden am 31. Oktober in der Bundesrepublik 1 316 249 Arbeitslose gezählt, das sind 2558 mehr als am 30. September.

Frankfurt a. M. Politische Beamte der alliierten hohen Kommission erklärten am Montagabend in Frankfurt, die Bundesregierung solle in absehbarer Zeit weitgehende außenpolitische Befugnisse erhalten. Dadurch wolle man es, vor allem von amerikanischer Seite, Westdeutschland ermöglichen, dem Europarat als vollwertiges Mitglied anzugehören. In amerikanischen Kreisen wird betont, daß die Grundbedingungen dafür das Ende des Kriegszustandes mit Westdeutschland sei.

Berlin. Zum 32. Jahrestag der „Oktoberrevolution“ in Rußland gaben der Chef der sowjetischen Kontrollkommission in Deutschland, General Tschukow, und der Chef der diplomatischen Mission der Sowjetunion bei der Sowjetischen Mission, Botschafter Puschkin, einen großen Empfang im Haus der Kultur der Sowjetunion in Berlin. An dem Empfang nahmen viele prominente Vertreter der Sowjetzone, an ihrer Spitze Präsident Pieck und Ministerpräsident Grotewohl, teil.

Berlin. Der Chef der diplomatischen Mission der Sowjetischen Regierung in Moskau, Appelt, wurde am Montag zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter ernannt.

Trier. Auf der in Trier tagenden Fahrplan-Konferenz der Bundesbahn forderte der Präsident der Eisenbahndirektion Trier, Dr. Schundt, daß ein Eisenbahnkorridor für den Personen- und Güterverkehr durch das Saargebiet eingerichtet wird. Dadurch soll die Verbindung zwischen Trier und Kaiserslautern wieder hergestellt werden.

Paris. Fünfzehn Richter des französischen Kassationshofes sind am Montag in Streik getreten. Sie weigern sich zu arbeiten, weil ihre Arbeitsräume nicht geheizt sind.

Amsterdam. 411 holländische Soldaten mußten sich in den ersten neun Monaten dieses Jahres vor einem Kriegsgericht verantworten, weil sie sich der Verschiffung nach Indonesien durch Fahnenflucht entziehen wollten.

Warschau. Der frühere SS-Führer Richard Hildebrandt und der ehemalige deutsche Polizeichef von Bromberg, Max Henze, wurden am Montag von einem Bromberger Gerichtshof zum Tode verurteilt.

New York. Die Regierung der britischen Bahamas-Inseln kündigte am Montag an, daß amerikanische Sechsverstärkte demnächst auf den Inseln Versuche mit Ferngeschossen durchführen werden. (Reuter).

Washington. Aus Kreisen, die dem USA-Außenministerium nahe stehen, verlautet, daß die USA Anfang Dezember mit Großbritannien und den anderen interessierten Staaten Verhandlungen über den japanischen Friedensvertrag aufnehmen wollen.

Tokio. 22 Kinder und zwei Lehrer sind, wie jetzt bekannt wird, am Samstag bei einem Bootsausflug bei Kumamoto an der Südspitze der Insel Kjusiu ertrunken. Das nur für zwanzig Personen vorgesehene Boot war mit 62 Kindern und Lehrern besetzt und kenterte durch die Überbelastung.

AZ. Badische Abendzeitung Verlagsgesellschaft Karlsruhe, Verlag, Schriftleitung, Anzeigeneinnahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 28, Tel. 7150-33, Verlagsleiter: Wilhelm Nikodem, Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker, Anzeigenleiter: Theodor Zwecker. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen gezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruher Verlagsdruckerei G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 26, Fernruf 7150-32.

Die neuen Nobelpreisträger

Preise für Physik und Chemie nach Übersee — Kein Literaturpreis verliehen

(dpa) Die Entscheidung über die Nobelpreise 1949 ist gefallen. Nachdem im Oktober bereits die Verleihung des Friedenspreises an Lord John Boyd Orr, Großbritannien, und des Preises für Medizin und Physiologie an Professor Walter Rudolf Heß, Schweiz, und Professor Antonio Gazag Moniz, Portugal, bekanntgegeben wurde, veröffentlichte die schwedische Akademie in Stockholm die Namen der Preisträger für Physik und Chemie. Der Literaturpreis wurde in diesem Jahre nicht verliehen, da die Akademie aus der großen Zahl der Anwärter keinen geeigneten Kandidaten mit der notwendigen Majorität wählen konnte.

Erstmals ein Japaner

Professor Dr. Hideki Yukawa, dem für seine Arbeit auf dem Gebiet der Atomforschung der Physikpreis verliehen wurde, ist der erste asiatische Wissenschaftler, dem diese hohe Auszeichnung zuteil wurde. Der 42 Jahre alte Gelehrte, der 1939 an der Universität Kyoto zum Professor ernannt wurde, ist seit etwa einem Jahr Dozent für Atomphysik an der Columbia-Universität (USA). Sein Ruf als Atomwissenschaftler internationalen Formats wurde bereits 1935 begründet. Damals stellte Yukawa die Theorie der „schweren Elektronen“ auf und versuchte, dem vagen Begriff der Bindungsenergien eine reale Deutung zu geben. Nach Auffassung Yukawas mußte außer den Neutronen, Protonen, Elektronen und Positronen noch ein weiteres Elementarteilchen existieren, das durch eine Wechselwirkung das Auseinanderliegen der Atomkerne verhindert. Nach den Berechnungen Yukawas mußten diese Atomteilchen die 220fachen Maße der gewöhnlichen Elektronen haben. Diese „Yukawa-Teilchen“ wurden zwei Jahre

lang von der Wissenschaft nicht sehr ernst genommen. Erst als C. D. Anderson in der kosmischen Höhenstrahlung ein Teilchen entdeckte, das die von Yukawa vorausgesagten Eigenschaften besaß, wurde die Theorie des japanischen Gelehrten anerkannt. Man gab dem Teilchen den Namen „Mesonen“, um damit auszudrücken, daß es in der Masse zwischen „Neutronen“ und „Protonen“ liegt und einen bedeutsamen Übergang zwischen Energie und Materie verrät. Wenn die Mesonenerzeugung in größerem Maßstab gelingt, kann aus Energie jederzeit Materie hergestellt werden.

Ein Nullpunkt-Forscher

Professor F. W. Glaue, der Nobelpreisträger für Chemie, wirkt seit 1922 an der Universität Berkeley (Kalifornien). Der 54 Jahre alte amerikanische Gelehrte gehört zu den Chemikern, die sich seit einigen Jahren mit der chemischen Seite der Atomenergie befassen. Die Größe der Atomkräfte ließ von vornherein vermuten, daß man es auch mit grundsätzlich neuen Strahlungen zu tun bekommen würde. Schon bei den gewöhnlichen, bereits seit langem bekannten Röntgen-, Alpha-, Beta- und Gammastrahlen trat eine Vielzahl merkwürdiger chemischer Erscheinungen bei Materialien auf, die man im allgemeinen für chemisch neutral hielt. So konnte man z. B. Natargas zu einer Reaktion mit Wasser bringen und Diamanten färben. Professor Glaue hat durch seine Arbeiten wesentlich dazu beigetragen, daß die Strahlungchemie, die diese Vorgänge untersucht, schnell zu einer modernen Wissenschaft wurde. Der neue Nobelpreisträger hat an der Universität Berkeley ein Speziallaboratorium eingerichtet. Er hat Temperaturen erzielt, die nur 0,002 Grad vom absoluten

„BERNADETTE“

Uraufführung in Baden-Baden

Nach Werfel's Roman „Das Lied der Bernadette“ schrieb Tanjo Skau ein Schauspiel, das das „Kleine Theater“ der badischen Bäderstadt mit anerkennenswertem Mut zur Uraufführung brachte. In zahlreichen Bildern wird in scharf pointierter Weise das damalige Problem, das uns Heutigen kaum noch eines ist, erwohnt, umstritten, ironisiert und „intellektualisiert“. Die exakte Wissenschaft soll auf einem Gebiet entscheiden, auf dem auch der tiefdringende Forschungsgeist immer wieder die Waffen strecken muß. Jedoch — das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind. In diesem Sinne steht im Mittelpunkt der Handlung eigentlich nicht die vierzehnjährige Bernadette, sondern der Dechant Marie Dominique Peyramale (von Hans Möbes als Gast geradezu bewundernswert verkörpert!). In ihm konzentriert sich der ewig schmerzhaft Widerstreit zwischen rationalistischer Erkenntnis und Glauben, der in diesem Falle zur demütigen Kapitulation des zweifelnden Verstandes führt. Das Stück steht und fällt mit der Darstellung dieser Rosse. Ingesamt sei gesagt, daß sowohl Inszenierung, die überraschend milieuechten Bühnenbilder, die Kostüme und nicht zuletzt auch die Darstellung durchweg weit über dem Durchschnitt standen. Aufführungen dieser Art werden dem schönen Theater an der Oos wieder einen guten Ruf verschaffen. Max Selbach

molrenbuchs „their fines hour“, schreibt „Svenska Dagbladet“, die erforderliche Stimmmehrheit nicht erhielt, so sei dies kein negatives literarisches Werturteil, sondern den Ausschlag habe schließlich die prinzipielle Neigung gegeben, den Preis für Werke der schönen Literatur zu reservieren.

Wenn ein Mann auf dem Gleis steht . . .

Eine wahre Geschichte aus der schwäbischen Landeshauptstadt

STUTTGART, Ende Oktober. (JG) Auf unseren schwäbischen Kleinbahnstrecken im Oberland — Gott erhalte sie una! — soll es ja gelegentlich vorkommen, daß ein Züglein auf freier Strecke plötzlich halten muß, weil ein Rindvieh auf dem Gleis steht. Gewöhnlich ist das im Frühling der Fall, wenn die Kampflust in den Adern der Stiere brennt.

Daß aber drei Straßenbahnen nicht weiterfahren können, weil ein Mann das Gleis blockiert, das blieb der schwäbischen Landeshauptstadt vorbehalten. Und es war mitten im Spätherbst, an einem kühlen und nebligen Tag — eigentlich nicht das richtige Wetter für Ausbrüche gesteigerter Vitalität.

Die Linie 21 steht an der Haltestelle Schillerstraße-Neckarstraße. Die Schaffner klingeln zur Abfahrt. Sie klingeln einmal, zweimal. Der Wagen fährt nicht an. Denn vor dem Wagen hat sich ein Mann auf dem Gleis postiert. Der Wagenführer tritt auf die Glocke. Der Mann geht nicht weg. Herausfordernd reckt er die Arme der Straßenbahn entgegen: „Du kannst scheitern, solange du willst; mich bringst du hier nicht weg!“

Viel Zeit vergeht. Zwei weitere Straßenbahnen, Linie 1 und Linie 2, fahren auf. Die Fahrgäste schimpfen. Ein Tumult erhebt sich. „Schafft ihn doch weg“, rufen sie den Schaffnern zu, „hat denn keiner Mut?“ Und die Schaffner stecken die Köpfe zusammen. Was ist zu tun? Darf man ihn denn überhaupt angreifen? Das verbieten doch die Gesetze! Man kann sich dabei ins Unrecht setzen. Und schließlich ist da noch ein kleiner Haken: der Mann ist mindestens 1,85 groß, hat ein Kreuz wie ein Kleiderspind und einen beachtenswert fleischigen Stirnackern. Na, und dann die Fäustel!

Reiche Erbschaft für Totengräber

PARIS, Ende Oktober. (CRB)

Jean Baptist Bastelica, ein 48jähriger Totengräber im Dorfe Malaucène (Südfrankreich), und seine Schwester erfuhren dieser Tage, daß ihre vor 6 Jahren in Alexandria (Ägypten) verstorbene Tante ihnen eine Erbschaft im Werte von rund 400 000 Dollars hinterlassen hat.

Trotz dieses unerhofften Reichtums will Bastelica weiterhin Totengräber in Malaucène bleiben. Nur noch heiraten will er, aber, meint er, seine Zukünftige dürfe ihn nicht wegen seines Geldes ehelichen. Und ein Häuschen will er sich kaufen und ein kleines Auto, in dem er seine Frau spazieren fahren kann . . .

Schmackhafte Picassos

PARIS, Ende Oktober. (CRB)

Die südfranzösische Stadt Antibes feierte kürzlich den bekannten Pariser Maler Pablo Picasso. Auch die ehrsame Bäckerzunft von Antibes trug zur Bereicherung der Picasso-Feier bei. Und so konnte man in jenen Tagen in den Bäckereien und Konditoreien von Antibes kleine, schmackhafte „Picassos“ kaufen, ein vierzippeliges Kleingebäck, das in seiner Form an Figuren aus Picassos kubistischer Periode erinnerte. Ob diese kleinen „Picassos“ aber besser schmeckten als die üblichen „Hörnchen“ und „Schnecken“ verriet nicht einmal ein berühmter Kollege des Gefeierten, der aus den USA nach Frankreich heimgekehrte deutsche Surrealist Max Ernst.

„Fahrt doch einfach zu“, rufen viele Stimmen, fährt ihn über den Haufen! Aber, darf man einen Menschen einfach überfahren, auch wenn er eine ganze Gemeinschaft herausfordert? — Nein!

Die Situation ist grotesk. Da stehen die riesigen Maschinen, angetrieben von Dutzenden von Pferdekraften — und dort steht ein Mann, ein einzelner Mensch, dem ein urhaftes Gefühl von Kraft — vielleicht war es der spritzige 1949er, dessen übermütige Geister aus seinem Munde gleich einer Fahne wehen! — eingegeben hatte, den ewigen Kampf Mensch gegen Maschine an dieser Stelle aufzunehmen. Und keine traut sich an ihn ran,

obwohl viele kräftige Männer im Wagen sitzen.

In diesem Augenblick der Hochspannung erhebt sich plötzlich eine Frau, steigt aus, geht nach vorn, zierlich und klein, nimmt den störrischen Riesen seelenruhig bei der Hand, spricht drei Worte mit ihm und führt ihn weg, wie man ein folgsames Hündchen an der Leine wegführt.

Und daher kommt es, daß alle Männer, die in den drei Straßenbahnen waren, seitdem einen schlechten Geschmack auf der Zunge haben, wenn sie an ihre Männlichkeit denken . . .

Goldgräberromantik an der Eifel

Fünf Männer suchen nach Gold / Sind ihre Wünsche erfüllbar?

KOBLENZ, Ende Oktober.

Ein prustender Kraftwagen, der ziemlich seltsam aussieht, denn er ist selbst zusammengebastelt, keucht an der Mosel entlang und sucht sich bergauf, bergab einen Weg. Man findet außer dem ein wenig wunderlich aussehenden Kraftwagen gar nichts besonderes an den fünf Männern, die in ihm sitzen und ist eigentlich ziemlich erstaunt, wenn man erfährt, daß es . . . Goldgräber sind, die da herumkutschieren und versuchen Gold zu finden. Tatsächlich Gold, auf dem Grunde der Mosel und anderer Flüsse.

Sicherlich ist das eine auf den ersten Blick merkwürdige Idee und man ist geneigt, die Leute für Abenteurer zu halten, bis man erfährt, daß es sich immerhin dabei um zwei Geologen handelt, die von Berufs wegen die ganze Sache ziemlich ernsthaft betreiben. Ein Diplom-Kaufmann, ein Kunstmaler und ein Koch sind die Helfer der Expedition, die sich von dem Gebiet Mosel—Eifel—Ruhr eine reichliche Goldausbeute verspricht.

Hier und dort wird der Wagen an den Flußrand gefahren, ein Zelt wird aufgeschlagen und eifrig mit einem Schüttelsieb ge-

arbeitet, das man eigentlich nur aus den Goldgräberromanen kennt. Diese deutsche Expedition arbeitet aber außerdem noch mit einem Pendel, das die goldhaltigen Stellen anzeigen soll.

Man ist, wenn man mit den Expeditionsteilnehmern spricht, in einer schwierigen Lage, denn sie sind so überzeugt von der Richtigkeit ihrer Annahme, daß es schwerfällt, etwas anderes dagegen zu sagen, als ein gut gemeintes „Na, hoffentlich“. Ein wenig skeptisch bleibt man trotz allem Wohlwollen auch dann, als die fünf oder sechs Säckchen aus Gummistoff aus dem Kraftwagen geholt werden, die mit der Ausbeute der wochenlangen Fahrt gefüllt sind: Steine und Steinchen, an denen es golden schimmert, kleine Brocken von goldener Farbe . . . Aber, ist das auch wirklich Gold? Und . . . lohnt es wirklich, die Suche fortzusetzen?

Das ist die Frage, die sich auch die Expeditionsteilnehmer immer wieder stellen und die erst nach Abschluß der Reise, die trotz mancher Fehlschläge mit bewundernswürdiger Ausdauer durchgeführt wird, geklärt werden soll.

Die neue Pariser Herrenmode

Farbliche Übereinstimmung von Herren- und Damen-Kleidung

PARIS, Ende Oktober. (KLP)

An Hand der hübschesten Mannequins eines großen Pariser Modehauses traten kürzlich zum ersten Male junge Schauspieler in den neuesten Schöpfungen der Herrenmode vor ein elegantes Publikum. Mit dieser Modeschau sollte vor allem dargetan werden, daß Paris nicht mehr nur ein Modezentrum für die Frau sondern auch für den Mann sein will.

Die Bilder, die man hier sah, erinnerten an jene ritterlichen Zeiten, da die Herren die Farben ihrer Dame trugen, denn die Palette der Farben in der Herrenkleidung ist weit über den Vierklang Schwarz - Blau - Grau - Marineblau hinaus bereichert worden. Beim Sportanzug ist dies nichts Ungewohntes. Aber wenn ein stabiler Anzug mit roter Kravatte ein rotes Kleid begleitet, wenn Herr und Dame rostbraun aufeinander abgestimmt sind, wenn das Jackett des Herrn dem Rock der Dame, ihre Jacke seinem Beinkleid entspricht, dann ist der Mann nicht mehr nur modischer Hintergrund, sondern gleichberechtigter Partner.

Mit dem Abenddres wechseln sogar die

Rollen: das reizendste Fräulein im taubenblauen changierenden Paillette-Abendkleid vermochte sich gerade noch neben ihrem Begleiter im taubenblauen Smoking mit weitgeöffnetem Revers zu behaupten. Neben dem kaviarfarbenen Smoking zu ebensolchem Beinkleid und mit schwarzen Satin-Aufschlägen kam das in den gleichen Tönen schillernde Stillkleid sogar ins Hintertreffen.

Lauten Beifall löste der tief-pflaumenblaue Frack aus, auf dem schwarze Knöpfe und schwerseidene schwarze Revers glänzten. Ihn ergänzte ein lila gefütterter romantischer Umhang mit schwarzem Seidenkragen. Ein klarer Sieg der Farbe.

In der Linie der neuesten Herrenmode zeigten sich keine nennenswerten Veränderungen; weiterhin sind die Beinkleider schlanker und kürzer, das Jackett ungewohnt lang und weit, die Weste unsichtbar oder nicht vorhanden. Zwar sind die Schultern gepolstert und sehr breit, fallen aber ab. Auch bei den Mänteln setzt sich die Farbenfreudigkeit durch. Aber sie weisen immerhin noch Knöpfe auf, die bei den Regenmänteln dem Reißverschluß gewichen sind.

Das gibt es in Amerika!

Ein Ehemann aus der amerikanischen Stadt Dallas (Texas), der angeklagt war, seine Frau und seine Kinder geschlagen zu haben, wurde vom Polizeirichter dazu verurteilt, vier Sonntage hintereinander mit seiner Familie in die Kirche zu gehen.

Bildung aus dem Lexikon

Einer der Gründer der Parlamentsfraktion der britischen Labour-Party, die sich im Jahr 1906 konstituierte, John Robert Clynes, ist am Sonntag 80jährig in einem Londoner Vorort verstorben.

Der „Daily Mirror“ veröffentlicht aus diesem Anlaß einen Rückblick auf die Lebensgeschichte des kleinen Arbeiterjungen, der später von 1929 bis 1931 britischer Innenminister wurde. Clynes bezann seine geistige Ausbildung mit dem Studium eines kleinen Konversationslexikons, das ihn nicht mehr als sechs Pence kostete. Er lernte das Lexikon Wort für Wort auswendig und legte damit die ersten Grundlagen zu seinem späteren Wissen.

Um ein Haar wäre John Clynes 1923 britischer Premierminister geworden. Als die Labour-Party damals ihren neuen Vorsitzenden wählte, lag Clynes nur um fünf Stimmen hinter dem späteren Ministerpräsidenten Ramsay MacDonald. Im Alter ist Clynes völlig verarmt. 1947 mußten seine Parteifreunde eine Sammlung veranstalten, um ihm aus den größten finanziellen Schwierigkeiten herauszuhelfen. Die Sammlung erbrachte tausend Pfund Sterling.

Jenseits der Politik

Meister im Zigarrenrauchen

113 Minuten lang rauchte Gustav Schmitt an einer Zigarre und wurde damit Sieger im „Einzelkampf“ bei einem Preisrauchen, das in Aisbach bei Aschaffenburg stattfand. Von den zahlreichen Rauchervereinen der Umgebung gewann der Rauchklub Bischofsheim den Vereinspreis und errang den Meistertitel.

Lachen macht sich bezahlt

Auf einer New Yorker Polizeistation wurde ein langgesuchter Einbrecher eingeliefert. Die Polizeibeamten waren aber nicht in der Lage, ihn zu vernehmen, weil er sie fortwährend zum Lachen brachte. Auch der Untersuchungsrichter, dem der Einbrecher am nächsten Tage vorgeführt wurde, konnte sich das Lachen nicht verkneifen. Während der Hauptverhandlung mußte sogar eine Pause eingelegt werden, weil alles lachte. Ein Filmproduzent, der von dem sonderbaren Verbrecher erfuhr, hat ihn in seiner Zelle aufgesucht und ihm einen Jahresvertrag über 50 000 Dollar Gage angeboten. Der Häffling unterschrieb sofort. Er hat aber zwei Jahre abzusetzen, Hoffentlich verliert er inzwischen nicht das Lachen.

Bahnkörper vertrunken

Der Leiter der Bahnmeisterei Rüdelsheim im Rheingau hat zwischen 1946 und 1948 nicht weniger als einen halben Kilometer Eisenbahnschienen und 200 Sack Zement gegen Wein eingetauscht, und zwar auf der Handelsbasis: Ein Meter Bahnkörper gegen eine Flasche Rheinwein. Das Schienenmaterial wurde von den Winzern zum Aufbau von Scheunen, Hütten und Ställen verwendet. Der weinselige Bahnmeister, der buchstäblich einen halben Kilometer „Bahnkörper“ hinter die Gurgel gejagt hat, wurde wegen Amtsunterschlagung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

HANS HUGO BRINKMANN



UNTER GOLDENER KUPPEL

Presse- und Buchdruckrechte bei dem Allgemeinen Feuilleton-Dienst, Neustadt/Naardt

22. Fortsetzung

„Ich danke Ihnen, Senjor“, sagte er dann und wandte sich zum Gehen. Dal Monte ging rasch zum Direktionswagen und ließ sich von dort aus telephonisch mit Direktor Brouham von der Schlangenfarm verbinden. Er erfuhr zu seinem Erstaunen, daß man dort den Einstieg in den Schlangenspark bereits entdeckt hatte, so daß kein Zweifel mehr an der böswilligen Absicht des Täters bestand. Dal Monte legte bestürzt den Hörer hin. Was nun? Die Polizei alarmieren? Das durfte man auf keinen Fall tun. Es hätte wahrscheinlich den Publikumsbesuch stark beeinträchtigt, wenn ruchbar geworden wäre, daß eine so gefährliche Giftschlange im Käfig des Zirkus gefunden worden sei. Und wen sollte man verdächtigen? Unter dem Zirkuspersonal befand sich niemand, dem er die schurkische Tat zugeraut hätte, eine Giftschlange in den Zirkus zu schmuggeln. Welche Absicht stand dahinter, konnte das Reptil nicht ebenso von einem Menschen aus dem Publikum in den Zirkus gebracht worden sein? Jedenfalls eine dunkle Angelegenheit. Wie kam die Schlange in den Laufgang? Es war kaum anzunehmen, daß ein Außenstehender unbeobachtet mit einer Schlange bis dicht an den Laufgang herangekommen war. Also mußte es doch jemand vom Personal sein. Aber wer?

Dal Monte beschloß, vorläufig nichts zu unternehmen, aber die Augen offen zu halten.

Ein leiser Verdacht keimte in ihm! Jerry! Der Direktor war gewohnt, scharf und logisch zu denken. Es war eine Eigenschaft, um die er gefürchtet war. Jerry war haltlos und unmoralisch. Ein haltloser Mensch, der zudem noch Zeichen versteckter Bosheit in sich trägt, ist zu allem fähig, folgerte er. Hatte er Jerry nicht noch vor ein paar Tagen gedroht, daß er ihn hinauswerfe, wenn er das Saufen nicht aufbeuge. Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Alles Unsinn. Jerry ist viel zu feige, nachts in einen Schlangenspark einzusteigen.

FÜNFTES KAPITEL

Mitten in der Wildnis, Tausende von Meilen von aller Zivilisation entfernt, im sagenhaften Gran Chaco, dem Chaco Boreal, stand an einem der Ufer des Pilcomayo eine mit Weißblech bedeckte Hütte, die die herausfordernde Inschrift „Hotel“ trug. Das Hotel bestand aus vier Räumen. Einem Gastzimmer, einem Übernachtungsraum und zwei weiteren Gelassen, die der Wirt mit seinem Personal bewohnte.

Der Besitzer des Hotels hieß Antonio Carmona.

Das Personal bestand aus einem Gehilfen namens Lope Guarita und einer Indianerin mit Namen Igona.

In dieser Einöde hauste seit einigen Jahren Juana Gatte, Antonio Carmona war vor gro-

ßer Gestalt. Ein schwarzer Vollbart umrahmte sein verdüstertes, von Lastern und Leiden gezeichnetes Gesicht mit den unruhig flackernden Augen.

Er hatte sich nicht umsonst in die Einsamkeit geflüchtet. Gegen Antonio Carmona war vor einigen Jahren ein Steckbrief erlassen worden, der ihn zwang, ins Innere des Landes zu gehen.

Dort, wo des Nachts das heisere Brüllen des Jaguars ertönte, wo das Krokodil, in der Eingeborenenprache Yacaré genannt, sich am Ufersande sonnte, wo der Stumpfsüßer und der Fischotter in den Schilfinnen seine Burgen baute und hoch in der Luft der Silberreier seine Bahn zog, wohnte Antonio Carmona.

Carmona besaß einen einträglichen Handel mit den Indianern. Ein moderner Nachfahre der Konquistadoren, stellte er den Grundsatz auf: Schnaps und billige Ramschartikel gegen Puma-, Ozelot- und Jaguarfelle, graue Reiher- und Straußenfedern und die kostbaren Federn der Silberreier.

Alle paar Monate fuhr er meilenweit den Fluß hinab, wo er die Ware in einer größeren Siedlung an die dort stationierten Aufkäufer umsetzte und gleichzeitig seinen Bedarf an Patronen, Fellen, Tabak, Mate, Lebensmitteln und vor allen Dingen billigem Schnaps einkaufte. Eines Abends ging es im Gastzimmer des „Hotels“ hoch her.

Eine Gruppe der gefährlichen Pilgäindianer war angekommen, die ihre Waren bei Carmona gegen Schnaps, Kattun, Halstüchern und Schmuck umgesetzt hatten. Es war ein Bild des Jammers, anzusehen, was der Alkohol aus diesen Naturmenschen schon gemacht hatte. Mit gewinnendem Lächeln reichte Carmona mit seinen „Freunden“, während Lope dafür sorgte, daß der Branntwein in die Gläser floß.

Die Pilgä galten, neben den Toba, als die gefährlichsten Indianer des Grenzgebietes des Chaco Boreal. Es war ein Meisterstück

Carmonas gewesen, die Krieger der Pilgä für sich zu gewinnen, deren Häuptling Garcetes in dem Rufe stand, die spanischen Forscher Ibarreta und Ramon Lista getötet zu haben. Auch der Überfall auf Pozo del Tigre, einer Ansiedlung der Weißen, ging auf das Konto der Indianer.

Gegen Morgen rückten die Pilgä ab. Mit einem Nachzügler, der es auf Igona abgesehen hatte und der sinnlos betrunken war, geriet Carmona schließlich in Streit, in dessen Verlauf der Indianer Carmona einen Messerstich in den Arm beibrachte. Carmona besetzte die geringfügige Wunde nicht und ließ sich, nachdem er den Indianer abgeschüttelt hatte, erschöpft auf seiner Schilfmatte nieder.

Als Carmona erwachte, spürte er starke Schmerzen im Arm. Er ließ die Wunde von Igona untersuchen und als er ihr bestürztes Gesicht sah, wurde er mißtrauisch.

„Was ist mit der Wunde, Igona?“

Igona wand sich.

„Sprich!“

Die Indianerin stöhnte.

„Gift!“ schrie Carmona.

Igona nickte.

Carmonas Augen wurden starr. Für eine Weile lähmte ihn das Entsetzen.

Dann stürzte er zur Tür.

„Lope! Lope!“ Seine Stimme schallte durch die Hütte.

Der Gehilfe kam herbeigestürzt.

„Was ist, Senjor?“

„Fahre sofort zur Station und hole den Missionsarzt. Der Indianer hat mich angestochen. Die Klinge war vergiftet.“

„Malditos!“ —

Lope blieb der Fluch in der Kehle stecken.

„Du mußt ihn auf jeden Fall sofort herbringen, verstehst du?“

„Gewiß, Senjor, ich bringe ihn.“

„Dann fahre sofort!“

Lope eilte dem Fluße zu.

(Fortsetzung folgt)

KARLSRUHE

Ein alter Hut

Es ist verwunderlich, wie lange ein Hut als eines Mannes Zier sich zu behaupten vermag! So ein richtiger Männerhut trotz jahrelang allen Unbilden der Witterung, allen Erneuerungsbestrebungen der besseren Ekehälfte, jeglichen Versuchen guter Freunde und wohlmeinender Bekannten, ihn ob seines im Laufe der Zeit verblichenen Glanzes lächerlich und verächtlich zu machen.

Aber ihm kann keiner... Er bekleidet die höchste Stellung über Haupt, setzt sich durch und läßt sich nicht so leicht absetzen. Ihn verklärt — und er weiß es — die Patina langen Gebrauchs. Er sonnt sich in der Treue seines Herrn, er verkörpert Anhänglichkeit, Ueberlieferung und die Erinnerung gemeinsamen Erlebens. Oft vernachlässigt, in die Ecke gefeuert, liegen gelassen, vergessen, hochgegangen oder vom Winde vom hohen Podest in die Straßenrinne gefegt, alles konnte ihm nichts anhaben. Er wird wie ein guter Freund, ein alter ehrlicher Diener, behandelt und verwächst mit seinem Herrn und Besitzer zu einer Einheit, die nichts zu trennen vermag. Vielleicht hat er schon kein Futter mehr und wird doch ständig fetter, aber man ist an ihn gewöhnt. Und welche Qual, sich mit einer neuen Behauptung anfreunden zu sollen!

Es ist schon verständlich, daß mein Freund Gustav mit nur zwei, allerdings fast lebenslänglichen Hüten seinen Hauptschmuck zu bestreiten vermag. Zwei Hüte besitzt er insgesamt, von denen er den einen solange trägt, bis der andere wieder schöner aussieht... Und wie muß er an seinen beiden Getreuen hängen, wenn er sich nicht zum Kauf eines neuen entschließen kann.

Ein Jugendparlament bei der Eisenbahn

Innerhalb der Gewerkschaft der Eisenbahner hat sich vor etwa einem Jahr aus einer Anzahl besonders aktiver Kräfte ein Jugendparlament konstituiert. Aus der Kritik an dem bisher geleisteten heraus kamen diese jungen Menschen zu der Überzeugung, daß sie sich an allen Mifständen mitschuldig machen, solange sie keine positive Mitarbeit leisten. „Jugend“ wird in diesem Kreis nicht rein altersmäßig verstanden, sondern im Sinne aller beweglichen und fortschrittlichen Geister. Das Parlament sieht seine Aufgabe darin, eine enge Verbindung herzustellen zwischen der Gewerkschaft, — der die Zukunft gehört — und den Außenstehenden einerseits und zwischen der Gewerkschaft und der Verwaltung andererseits.

Kind verunglückt

In der Rüppurrer Straße lief ein sechsjähriger Schüler beim unvorsichtigen Überschreiten der Fahrbahn seitlich gegen einen vorüberfahrenden LKW. Er erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung, sodaß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Ein Unterschied zu der üblichen Jugendarbeit der Gewerkschaften besteht darin, daß auf einem neuen Weg versucht wird, durch tätige Mitarbeit zu einer demokratischen Haltung zu erziehen. Hier liegt wohl die Hauptbedeutung des Jugendparlaments: durch die Erziehung zur freien Meinungsäußerung ist jeder gezwungen, einen Standpunkt zu beziehen und diesen mit Gründen zu verteidigen, aber auch den andern anzu-

Badisches Staatstheater

Zweites Symphoniekonzert

Branka Musulin spielt Beethoven

Man kann mit Freuden feststellen, daß Otto Matzerath für die Symphoniekonzerte der Badischen Staatskapelle hervorragende Solisten verpflichtet. Branka Musulin ist, um es vorwegzunehmen, eine Pianistin von außergewöhnlichem Format. Sie spielte das Beethoven'sche Klavierkonzert in G-dur, op. 58, in vielerlei Hinsicht einmalig. Mit einer Anschlagstechnik, variabel und sensitiv, wie man gewöhnlich Chopin zu hören bekommt, mit einer geistigen Haltung, die einem Brahms gebührt, dazu noch mit der Virtuosität, die ein Liszt erfordert, gestaltete sie Beethoven. Gewiß eine Diskrepanz! Aber die Künstlerin spielte so eigenschöpferisch, so subjektiv, so grazil und ätherisch, daß man zu ihrem Beethoven ein hundertfaches „Ja“ sagen muß, auch wenn man am nächsten Abend von einem Edwin Fischer oder einer Ely Ney ad absurdum geführt werden sollte, denn für den Abend, an dem Branka Musulin gestaltet, formt sie göltig und endgültig, weil sie ihre weibliche Seele nicht zu einer männlichen zu vergewaltigen vermag — und wahrscheinlich auch gar nicht beabsichtigt, dieses Unterfangen überhaupt in Erwägung zu ziehen. Otto Matzerath und die Staatskapelle waren ihr hervorragende Begleiter.

Diesem Werk ging „Der Schwanendreher“ von Paul Hindemith voraus, der hier seine Erstaufführung erlebte und trotz der ausgezeichneten Wiedergabe durch den Bratschisten der Staatskapelle, Georg Drowdowski, eine recht kühle Aufnahme fand, obwohl hier Hindemith mit viel Geist, Einföhlen und graphischem Formgefühl kleine Melodien alter Volkslieder geradezu mit mathematischer Genauigkeit sezert und mit Lust am Konstruieren gegeneinander auspielt. Otto Matzerath formte die einzelnen Themen prä-

Leistung der Gewerkschaften bei der Entwicklung der Arbeitsgerichtsbarkeit — Arbeitsgerichtsgesetz seit 1926

Der Aufbau einer Gerichtsbarkeit, die sich mit den Rechtsstreitigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern befaßt, reicht in seinen Anfängen zurück bis zur französischen Revolution. Das erste Arbeitsgericht wurde im Jahre 1806 durch ein Gesetz Napoleons I. in Lyon errichtet. In Deutschland entstanden solche Gerichte zuerst in den Ländern des unter französischer Führung stehenden „Rheinbundes“. Diese sogenannten Fabriken-Gerichte wurden später von der preußischen Regierung zu Gewerbegerichten ausgebaut. Diese Einrichtung wurde dann durch die Gewerbeordnung vom 31. 6. 1869 für den Norddeutschen Bund und später für das Deutsche Reich übernommen.

Doch erst der gewaltige Aufschwung der Industrialisierung Deutschlands und die Anstrengungen der Arbeiterparteien und der inzwischen entstandenen Gewerkschaften um die Verbesserung der sozialen Lage der Werk-tätigen, führten nach langen und hartnäckigen Kämpfen zum Gewerbegerichtsgesetz vom 29. 7. 1890. Gewerbegerichte mußten jetzt in Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern eingerichtet werden. Das Gesetz erfuhr seine endgültige Fassung im Jahre 1901 und blieb bis August 1923 in Kraft.

Die Notwendigkeit zur Schaffung eines Arbeitsgerichtsgesetzes wurde von den Gewerkschaften seit Jahrzehnten konsequent vertreten. Seit dem Jahre 1916 und nicht zuletzt durch die seit 1918 wesentliche Fortentwicklung des Arbeitsrechtes setzten sich die Gewerkschaften aller Richtungen für die Selbständigkeit der Arbeitsgerichtsbarkeit ein. Infolge des starken Widerstandes der organisierten Arbeiter, Angestellten und

hören und seine Meinung zu achten. Ein wesentlicher Fortschritt ist auch darin zu sehen, daß außer dem Lohn- und Arbeitszeitproblem, andere Fragen zur Debatte stehen. Zum Beispiel ist der Konkurrenzkampf zwischen der Eisenbahn und dem Autoverkehr in ein akutes Stadium getreten.

Zwei verschiedene Wirtschaftsprinzipien stehen sich gegenüber in dem Kampf Schiene — Straße. Der Konkurrenzkampf kann so lange nicht fair geführt werden, solange der Kraftfahrzeugunternehmer nach privatkapitalistischen Prinzipien wirtschaftet und die Eisenbahn nach gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten. Der Verkehr eignet sich an und für sich nicht für das privatkapitalistische Prinzip. Die Post ist gegenüber der Bahn gewaltig im Vorteil, da sie eine gesetzgeberische Stütze im Postmonopol hat.

In der Frage der Eisenbahndirektionen in Karlsruhe und Stuttgart tritt das Parlament mit Nachdruck für die Wiederherstellung der früheren Direktionsgrenzen ein. Mit der Bildung des Südweststaates hat diese reine Verwaltungsfrage nichts zu tun. Man hat keine Angst, daß Stuttgart die Karlsruher Direktion schlucken könnte, da man in Stuttgart selbst für eine Wiederherstellung der früheren Direktionsbezirke eintritt. Im Laufe der Diskussion, die dieses Jugendparlament mit Vertretern der Presse führte, zeigte die Aufgeschlossenheit und disziplinierte Führung der Debatte, daß man in dieser Gruppe aktiver Eisenbahner auf dem richtigen Weg ist. Die Ortsverwaltung der Gewerkschaft und die Direktion Karlsruhe werden eine wertvolle Unterstützung haben durch das Parlament, das sich als erstes in Deutschland betrachten darf.

zis und plastisch sodaß sie nicht nur hörbar, sondern lesbar erstanden. »

Als letztes Werk des wieder vor ausverkauftem Haus stattfindenden Symphoniekonzertes bot Matzerath die „Serenade für Streich-

Jubel um Keilberth und die Bamberger

Die Schauburg hätte gut und gern um einiges größer sein können. Bis auf den letzten Platz war der Kinoraum besetzt, und sogar in den Gängen seitlich an der Wand standen die Freunde dieses hervorragenden Klangkörpers, der zu seinem Herbstkonzert einen Dirigenten mitbrachte, über den in Karlsruhe etwas zu reden, Eulen nach Athen tragen ließe.

Es lag eine festliche Stimmung über dem Haus, als Keilberth das Podium betrat, begeistert begrüßt von seinen Freunden, die ihn nach jahrelanger Abwesenheit am Dirigentenpult begrüßen konnten. Es ist nur zu bedauern, daß die Schauburg doch nicht die Akustik aufweist, die für ein derart erlebnis-reiches Konzert erforderlich ist. Teilweise erklangen die Instrumente wie in Watte gepackt, was vor allem bei der „Eroika“ von Beethoven stark empfunden wurde.

Sei dem, wie es wolle. Dieses Konzert war trotz aller räumlichen und akustischen Mängel ein Genuß, wie er nur an einem heiligen Sonntagmorgen geschenkt werden kann. Hier ergänzten sich zwei Faktoren in solch harmonischer Weise, daß jede Kritik verstummen muß. Keilberth, mit sparsamster Zeichengebung und nur darauf bedacht, die innere Verbindung von Dirigent und Orchester nicht zu zerstören, musizierte mit

Beamten scheiterte 1921 der Plan einer vollständigen Eingliederung der Arbeitsgerichte in die ordentliche Gerichtsbarkeit. Die Geburtsstunde der uns heute bekannten Arbeitsgerichtsbarkeit ist der 23. 12. 1926, als das 10 Tage zuvor im Reichstag mit 210 gegen 140 Stimmen angenommene Arbeitsgerichtsgesetz vom Reichspräsidenten unterschrieben wurde. Das AG-Gesetz 1926 sah folgenden Aufbau vor:

- Selbständige Sondergerichte I. Instanz; Landesarbeitsgerichte (den Landgerichten angegliedert); Reichsarbeitsgericht (dem Reichsgericht angegliedert).

Die Arbeitsgerichtsbehörden — damals wie heute — sind paritätisch mit berufenen Besitzern aus Arbeitnehmer- und Arbeitgeberkreisen besetzt. Die Zuständigkeit umfaßt nicht nur alle Rechtsstreitigkeiten aus den individuellen Arbeits- oder Lehrverhältnissen, sondern auch Rechtsstreitigkeiten zwischen den Tarifvertragsparteien. Alle Streitsachen der „freiwilligen Gerichtsbarkeit in Arbeitssachen“, welche auf dem Betriebsratgesetz von 1920 beruhen, sollen nach einem einfachen und beschleunigten Verfahren entschieden werden.

Es war naheliegend, daß mit der Erhebung des „Führerprinzips“ zum Staatsdogma kein Platz mehr für eine moderne Arbeitsgerichtsbarkeit vorhanden war. Der Zerschlagung der Gewerkschaften folgte ein Jahr später die erhebliche Beschränkung des AG-Gesetzes von 1926. Die Treuhänder der Arbeit erhielten die Befugnis verbindliche Entscheidungen zu erlassen, wodurch die Arbeitsgerichtsbarkeit ganz oder teilweise automatisch ausgeschlossen war. Die jetzt zu Tage tretende Rechtsunsicherheit, um nicht zu sagen Rechtslosigkeit, ließ die Arbeitnehmer erst richtig den hohen Wert der früheren Arbeitsgerichtsbarkeit erkennen.

Der Zusammenbruch des Naziregimes brachte nach einiger Zeit der Unschlüssigkeit das Kontrollratsgesetz Nr. 21 (Deutsches Arbeitsgerichtsgesetz vom 30. 3. 46). Es soll hier nicht auf die Unterschiede dieses neuen Rahmengesetzes im Vergleich zum AG-Gesetz 1926 eingegangen werden. Wenn jedoch in dem eingangs erwähnten Artikel die enge Verbindung der AG mit den Industrie- und Handelskammern herausgestellt wurde, ist es angebracht, die Dinge wieder auf den richtigen Platz zu stellen.

Zeigt schon die Entwicklung des modernen Arbeitsrechts den dominierenden Anteil der organisierten Berufstätigen, ist Arbeits-

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal:

Versuchter Taschendiebstahl in der Markthalle

Das Amtsgericht verurteilte die Ehefrau Meta G. aus Karlsruhe, die bereits in früheren auf Zuchthaus lautenden Urteilen als raffinierte Warenhaus- und Markthallendiebin bezeichnet wird, wegen versuchten Diebstahls im Rückfall zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten und zwei Wochen. Ein Kriminalbeamter hatte die Angeklagte im Sommer beim Gefäßverkaufstand in der Markthalle beobachtet, wie sie mit der Hand in den Spankorb einer vor ihr stehenden Frau langte, in welchem ein Geldbeutel lag. Sie konnte den Diebstahl nicht vollenden, da sie merkte, daß sie von dem Kriminalbeamten beobachtet wurde. Vor Gericht leugnete die Angeklagte bis zuletzt ihre Schuld.

orchester“, op. 48. v. Peter Tschai-kowsky, der in diesem Opus an das geistige Ohr des Hörers keine allzu großen Anforderungen stellt. Vielleicht hätte Matzerath den zweiten Satz, den Walzer, noch — man möge verzeihen — raffiniert gestalten können. Dagegen musizierte Matzerath und die Staatskapelle im dritten und vierten Satz wahrlich meisterlich und mit großem Atem. Mit der Wiederholung des Anfangsthemas wurde ein würdiger Schlußpunkt unter das zweite Symphoniekonzert in dieser Saison gesetzt. HK

Jubel um Keilberth und die Bamberger

diesen Künstlern, die mit Recht zu den besten Orchestern Europas zu zählen sind, so vollendet, daß man wirklich nicht weiß, was man mehr bewundern soll: die unerhörte Intensität des Tones, das hauchzarte und dennoch saalfüllende Pianissimo, die nur ganz selten beobachtete Disziplin oder die absolut tonreine Stimmung. Man kann bei diesem herrlichen Ensemble jede Instrumentengruppe wahllos herausgreifen, überall sitzen begabte und begnadete Einzelkötner am Pult, die trotz aller Not zusammenbleiben und ihre Tradition wahren.

Mit einem spürbaren heiligen Ernst und einem hohen Verantwortungsbewußtsein für ihre künstlerischen Aufgabe verwandeln die Bamberger ein großes Orchester gleichsam in ein Streichquartett. So erstanden die „Iphigenie-Ouvertüre“ von Gluck und noch mehr die „Prager-Symphonie“ von Mozart. Keilberth und die Bamberger dedizierten einen Mozart, der, bis ins kleinste Filigran ausgearbeitet, dennoch einen weiten Bogen von Phrase zu Phrase führte. Leider waren für den Beethoven, wie oben schon erwähnt, die akustischen Verhältnisse der Schauburg unzulänglich. Aber trotz dieses Mangels wurde die „Eroika“ zu einem Erlebnis. Bewundernswert waren hier neben den Streichern vor allem die Bläser. Es war eine Freude ohnegleichen, wie die Hörer die ge-

gerichtsbarkeit ohne aktive Mitarbeit der Gewerkschaften praktisch undenkbar.

Gerade das neue AG-Gesetz 1946 hat durch die Ausdehnung der Zuständigkeit der Arbeitsgerichte auf die Auslegung von Vereinbarungen zwischen den Betriebsräten und Arbeitgebern die Bedeutung des gewerkschaftlichen Partners unterstrichen. Daß die Berufung der Arbeitnehmer-Besitzer aus den Vorschlagslisten der Gewerkschaften erfolgt, ist eine bewußte Anknüpfung an die Tradition vor 1933. Indem Rechtsanwälte und Personen, die das Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, in der I. Instanz als Prozeßvertreter oder Beistände nicht zugelassen sind, werden die Gewerkschaftsvertreter ausdrücklich sowohl für den 1. wie auch für den 2. Rechtszug als Prozeßbevollmächtigte aner-

Was uns auffiel

Der Fahrer des Omnibusses, der die Hardtstrecke befährt, glaubte anscheinend, wie der Student in Stuttgart, an die Ehrlichkeit der Menschheit, und wurde wie jener, schmächtig enttäuscht. Er bat, um keine Verzögerung beim Einsteigen zu verursachen, die Fahrgäste, den Preis am Ende des Fahrzieles zu entrichten. Das Einsteigen ging dadurch zweifellos schneller vonstatten. Aber das Aussteigen nicht minder, denn die Fahrgäste „vergaßen“ ihren Oblus zu bezahlen und verließen frohgemut, als wenn nichts geessen wäre, den Omnibus.

Die Moral von der Geschichte, vertrauen den „ehrlichen“ Menschen nicht! Helkö.

kant (§ 11 des Gesetzes Nr. 77 — Arb-Gerichtsgesetz — des Landes Würtbg.-Baden).

Da die deutschen Arbeitsgerichte verwaltemäßig nicht mehr der Justizverwaltung, sondern den Arbeitsministerien der einzelnen Länder unterstehen, wird vielleicht an deutlichsten die besondere Funktion der Gewerkschaften auf dem Gebiet der Arbeitsgerichtsbarkeit unterstreichen. Wenn man weiß, daß im 1. Halbjahr 1949 allein in Württemberg-Baden von 8584 Streitfällen vor den Arbeitsgerichten 8300 von gewerkschaftlichen Prozeßvertretern geführt wurden, wird die leicht dahingeworfene Frage, was die Gewerkschaften tun, schon teilweise beantwortet sein. Allein die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft (DAG) hat seit der Währungsreform für ihre Mitglieder 3,5 Millionen DM erstritten. R.L.

Sie wurde durch die Aussagen des Kriminalbeamten überführt. Aus seinen Bekundungen ergab sich, daß die Angeklagte mit der linken Hand ihr Einkaufsnetz über das letzte Drittel des Spankorbs der Kundin fallen ließ, und die rechte Hand in den Korb der Kundin schob, in welchem obenauf der Geldbeutel lag. Nach den Zeugenaussagen schaute die Angeklagte in fast alle Körbe der Kunden. Sie hat erst von ihrer Tat abgesehen, nachdem sie sich entdeckt sah und ihr Vorhaben nicht ausführen konnte. In Anbetracht ihrer erheblichen Vorstrafen und ihres hartnäckigen Leugnens versagte ihr das Gericht mildernde Umstände. jr.

fährlichen Einsätze mit einer wahren Virtuosität meisterten.

Keilberth und die Bamberger wurden am Schluß stürmisch gefeiert, eine Selbstverständlichkeit, die nur am Rande festgehalten zu werden verdient.

Wie wir nach dem Konzert erfuhren, planen die Bamberger Mitte Januar mit Ely Ney nach Karlsruhe zu kommen. H.K.

Gymnastik und Tanz

Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen des Munz-Konservatoriums brachte die Tanzschule Hårdle-Munz Ausschnitte aus ihrer Arbeit. Ausgehend von den einfachsten gymnastischen Formen, die von der Kinder-gymnastik gezeigt wurden, über Vorführungen der Ausbildungsklasse für Gymnastik bis zum künstlerischen Tanz hin wurde bewiesen, daß in jeder Gruppe ernsthaft und erfolgreich an der körperlichen Schulung gearbeitet wird. Sehr sympathisch war dabei, daß die Gymnastik nicht auf Vorführung eingestellt wurde, sondern sich ganz natürlich aus der Arbeit heraus entwickelte und von Erläuterungen begleitet war. Niemals kam es dabei nur auf die motorische Bewegung allein an, sondern jede Bewegung wurde bewußt gemacht. Die Fortentwicklung der Gymnastik führt zum Tanz. Die natürliche Antwort der Kinder gestaltete den „Rattenfänger“ zu einer wirkungsvollen Studie. In der Tanzausbildungsklasse ragte vor allem Marianne Betz hervor. Aber auch bei den Gruppentänzen — die an die Labanschule erinnerten — waren einige begabte Tänzerinnen zu bemerken. Besonders hübsch war aber die Tanzpantomime „Kathrin die Magd“, die Frau Hårdle selbst tanzte. Schade, daß die Bühne etwas zu klein ist für solche Zwecke. Gerd Beische war ein sich gut einfühlender Begleiter und die von Kurt Heigl komponierte Suite eignete sich besonders zur tänzerischen Ausgestaltung — Uebrigens: der Vorhang ist der wesentlichste Teil einer Bühne. Seine Fäden hat dahin, wenn er hängen bleibt beim Zuziehen.



Schule der demokratischen Praxis

Erste Selbstverwaltungsschule der amerikanischen Zone in Ettlingen eröffnet

Ettlingen (AZ). Die Selbstverwaltungsschule (Kommunal-Akademie) des Landes Württemberg-Baden wurde als erste Anstalt dieser Art innerhalb der amerikanischen Besatzungszone gestern Abend durch einen Festakt im Ettlinger Rathaussaal eröffnet. Der Eröffnung wohnten neben zahlreichen anderen Gästen Innenminister Ulrich und der amerikanische Landeskommissar General Groß bei. Der württemberg-badische Innenminister betonte in seiner Ansprache, es sei ihm eine besondere Freude, daß die Selbstverwaltungsschule des Landes Württemberg-Baden gerade im Staatsteil Baden beherbergt sei.

Als Referenten haben sich bekannte Fachleute der Verwaltung und Wissenschaft zur Verfügung gestellt, und es besteht die Absicht, aus dem Ausland weitere Lehrkräfte heranzuziehen, um auch die dort gemachten Erfahrungen auszuwerten. Der Redner appellierte an den Staat, durch großzügige finanzielle Hilfe der Schule die Möglichkeit eines dauerhaften Bestandes zu geben und wies auf die Bemühungen hin, die zur Rettung der Theater unternommen werden, wobei es zweifelhaft sei, ob der Masse der Bevölkerung mit einer Unterstützung der Selbstverwaltung nicht mehr gedient sei, da ihr die Ergebnisse der Schule unmittelbar zugute kämen. Dr. Hagen dankte dem amerikanischen Landeskommissar für seine finanzielle Hilfe, die es ermöglicht, erst einmal die zwei ersten Lehrgänge durchzuführen, bis durch Unterstützung von Gemeinden, Kreisen und Staat die Schule sich selbst erhalten kann. Landeskommissar Groß stellte als vordringlichste Arbeit der Schule die Zusammenarbeit mit der Bevölkerung heraus. Viele Staats- und Gemeindestellen umgeben noch immer das Gesetz der öffentlichen Unterrichtung dadurch, daß sie Sitzungen unter Ausschluss der Bevölkerung durchführen mit der Begründung, die Tagesordnung interessiere die Öffentlichkeit nicht. Nur dadurch, daß der kleine Mann auf der Straße das Gefühl des Vertrauens zu seinen gewählten Vertretern hat, ist eine gesunde Demokratie möglich.

Die kommunale Selbstverwaltung sei die Grundlage einer lebensfähigen Demokratie. Dies hat die Zeit des Zusammenbruchs nach dem letzten Kriege deutlich gezeigt, als die staatliche Autorität zerstört war und die Gemeinden allein auf sich gestellt die ersten Maßnahmen zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung getroffen haben. Das Land Württemberg-Baden ist durch die Tradition beider Länder mit den ältesten Verfassungen des Kontinents in erster Linie dazu bestimmt, Träger der demokratischen Ideale zu sein. Nachdem bereits durch eine vorbildliche Verfassung im Jahre 1946 den Gemeinden eine weitgehende Freiheit in ihrer Verwaltung gegeben wurde, ist nun eine neue Gemeinde- und Kreisordnung für Württemberg-Baden im Entwurf fertiggestellt, die jedoch erst verabschiedet werden kann, wenn der Südweststaat verwirklicht ist. Die Probleme der Gemeindeverwaltung haben sich durch die ungeheuren Belastungen nach dem letzten Kriege grundlegend geändert und stehen ohne Vorbild in der Geschichte. Dazu kommt, daß die mit der Verwaltung betrauten Personen oftmals neu und unerfahren ihrer Aufgabe gegenüberstehen, und die Frage eines guten Nachwuchses zur Lebensfrage der Gemeinden geworden ist.

Es ist ein Irrtum, sagte der Redner, zu glauben, daß die Aufgaben der öffentlichen Verwaltung unbeschwert durch fachliche Kenntnisse nur mit politischem Temperament und Idealismus gemeistert werden können. Die Selbstverwaltung der Gemeinde ist in erster Linie dazu berufen, dem Staat wichtige Aufgaben abzunehmen. Sie wird bei guter Durchführung ihrer Bestimmung dazu beitragen ein Wiederaufleben des alten Obrigkeitstaates zu verhindern und die staatliche Bürokratie auf ein Mindestmaß einschränken. Gemeindeverwaltung und Staat sind keine feindlichen Brüder, sondern die Praxis hat bewiesen, daß sie sich gegenseitig fruchtbar ergänzen. Mehr als die Hälfte aller Abgeordneten des württemberg-badischen Landtags sind aus der Gemeindeverwaltung hervorgegangen und stehen noch heute als Gemeinderäte im Dienste der Selbstverwaltung. Das Land Württemberg-Baden ist als das Land mit der geringsten Arbeitslosigkeit und dem fortschrittlichsten Wohnungsbau geeignet, als Vorbild einer demokratischen Selbstverwaltung im westdeutschen Bundesstaat voranzugehen, und einen heilsamen Einfluß auf dessen Entwicklung auszuüben. Dazu soll die Arbeit der neugeschaffenen Schule wesentlich beitragen. Der Beigeordnete D. Dr. Hermann Hagen als Leiter der Schule gab in seiner Begrüßungsansprache einen tiefgehenden Einblick in die Nöte der Zeit und die Probleme, die sich für die Arbeit in den Gemeinden daraus ergeben. Wiederaufbau der zerstörten, Wohnungsnot und Eingliederung der Flüchtlinge sind Aufgaben, die ein hohes Maß an Können und Verantwortung an die Gemeinderäte stellen. Die Rechtszersplitterung durch die Gültigkeit von Gesetzen aus vier Epochen unserer Geschichte und von vier Besatzungszonen bilden einen Übergangszustand, der nur von ausgebildeten Menschen gemeistert werden kann. Im Rahmen der Einsparungen in der Verwaltung ist der Staat mehr und mehr auf die ehrenamtliche Mitarbeit seiner Bürger in den Gemeinderäten angewiesen. Die Selbstverwaltungsschule wird alle zwei Wochen einen sechstägigen Lehrgang für etwa 35 Teilnehmer durchführen. Dazu entsendet jeder der 35 Stadt- und Landkreise von Württemberg-Baden einen Teilnehmer.

Frau Cameron, als Londoner Stadträtin mit der Unterstützung der Selbstverwaltung in Deutschland betraut, wies auf die Bedeutung der Frau im politischen Leben hin und gab ihrer Hoffnung Ausdruck, daß in Zukunft noch mehr Frauen am Aufbau des deutschen Lebens tätigen Anteil nehmen. In seinen Abschlussworten wies der Ettlinger Bürgermeister Rimmelpacher darauf hin, daß die Gemeinde-Selbstverwaltung noch mehr Freiheit in ihren Handlungen benötige, um fruchtbare Arbeit leisten zu können. Es habe keinen Sinn, über Demokratie am grünen Tisch zu dozieren, wenn noch heute in der Praxis das meiste von oben verordnet werde.

Die Selbstverwaltungsschule hat in dieser Woche mit ihrem ersten Lehrgang im Ettlinger Schloß begonnen. Für die ersten zwei Lehrgänge liegt der Plan fest, während sich die weitere Entwicklung nach den sich ergebenden Erfahrungen richten wird.

H.W.

- Neue Heimkehrer**
- Karlsruhe: Dr. Albert Dietsche, 10. 2. 17, Lager 7518/3; Gustav Herzog, 23. 1. 22, Lager 7518/5; Heinz Wörner, 205 027, 20. 5. 27, Lager 7588/12; Otto Krachhübel, 2. 12. 06, Lager 7389/4; Josef Manke, 18. 11. 20, Lager 7518/3; Helmut Rottenkodler, 2. 12. 22, Lager 7336/7; Helmut Röhm, 14. 7. 23, Lager 7845; Helmut Bischof, 15. 9. 21, Lager 7453/12; Drach Heinz, 6. 2. 26, Lager 7518/3; Glastetter Otto, 17. 2. 03, Lager 7186/11; Vierthaler Rolf, 23. 11. 21, Lager 7389/7; Kraut Kurt, 23. 3. 13, Lager 7518/9; Dr. Liechtenberger Hans, 27. 3. 08, Lager 7518/5; Krachhübel Otto, 2. 12. 06, Lager 7389/4; Schneider Theodor, 10. 5. 08, Lager 7504/6; Durlach; Odenwald Gottfried, 20. 2. 17, Lager 7602; Beier Paul, 13. 7. 27, Lager 7504/6.
- Karlsruhe-Land: Hochstetten: Dürr Otto, Lager 7504/2; Flehingen: Münchel Georg, 7. 8. 23, Lager 7504/8; Jonitz Josef, 3. 3. 12, Lager 7504/6. Berghausen: Schmalz Helmut, 29. 6. 24, Lager 7393; Mutschelbach: Kaatner Albert, 16. 11. 21, Lager 7602; Jöhlingen: Pootz Ernst, 28. 10. 13, Lager 7504/6; Bürgy Alwin, 11. 3. 24, Lager 7516/5; Nöttingen: Rohrer Rudolf, 1. 3. 14, Lager 7504/6; Forchheim: Helfer Herbert, 26. 11. 24, Lager 7504/3; Malach: Heitngene Karl, 18. 5. 15, Lager 7504/6; Rohrmaier Hermann, 1. 9. 16, Lager 7393/0; Horning Alois, 22. 11. 21, Lager 7845; Weingarten: Siebold Ernst, 7. 8. 15, Lager 7518/6; Grözingen: Götz Rene, 2. 12. 24, Lager 7518/5; Ettlingen: Maier Albert, 1. 3. 24, Lager 7518/5; Mörsch: Böck Otto, 6. 2. 16, Lager 7875; Hagsfeld: Fedler Hans, 2. 9. 21, Lager 7048; Wöschel: Laux Robert, 2. 5. 24, Lager 7467; Egenstein: Küppers Wilhelm, 11. 3. 21, Lager 7473/4; Wössingen: Deutscher Wilhelm, 27. 8. 19, Lager 7430/11; Neudorf: Becker Josef, 1. 10. 20, Lager 7518/3; Knielingen: Link Paul, 29. 6. 22, Lager 7538/12; Reichenbach: Dreher Herbert, 3. 10. 10, Lager 7518/5; Grünwettersloch: Schneider Erich, 25. 3. 12, Lager 7382/2.
- Bruchsal: Wächter Rolf, 6. 3. 25, Lager 7457/3; Bruchsal-Land: Untergrombach: Biedermann Friedrich, 17. 2. 20, Lager 7168/11; Neutmann: Schäfer Josef, 1. 3. 25, Lager 7388/5; Rheinsheim: Hornuth Gustav, 25. 9. 20, Lager 7895; Karlsdorf: Weichenfelder Adolf, 16. 10. 23, Lager 7389; Wiesental: Haag Helmut, 1. 6. 20, Lager 7518/3.

Die Bluttat in Neureut

Totschlag und Selbstmord nach einer Hochzeitsfeier

Karlsruhe (SWK). Wie wir schon berichteten ereignete sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag nach einer Hochzeitsfeier in Neureut eine schwere Bluttat. Ein Teilnehmer an der Feierlichkeit, ein amerikanischer Besatzungsangehöriger aus Nürnberg, streckte in der Wohnung des Brautvaters die Schwester der Braut, die 30jährige Lydia Crocoll, durch einen Schuß aus einer Militärpistole ins rechte Auge nieder und brachte sich dann selbst einen tödlichen Schuß in die Stirn bei.

Das Paar hatte die Hochzeitsgesellschaft verlassen und sich in die elterliche Wohnung der Braut, Schulstraße 21, begeben. Der Vater der Braut schlief bereits und wurde plötzlich durch Schüsse aus dem Schlaf geweckt. Als er das Wohnzimmer betrat, fand er seine Tochter blutüberströmt mit einer Schußwunde im rechten Auge am Boden liegend. Sie gab noch schwache Lebenszeichen von sich, verschied aber bald. Der amerikanische Soldat, der sich nach der Tat einen Schuß in die Stirn gejagt hatte, war sofort tot. Bewohner des oberen Stockwerkes des Hauses, die durch die Schüsse ebenfalls geweckt, herbeigeeilt waren, benachrichtigten die Polizei und einen Arzt. Bei seinem Eintreffen konnte letzterer nur noch den Tod des Paares feststellen.

Aus dem Albtal

Ettlingen. Der hiesige Harmonika-Spielring gab am vergangenen Samstag sein erstes Konzert. Die vermittelten Stücke gaben einen guten Einblick in die zielbewußte Arbeit des noch jungen Vereins, der erst seit Mai dieses Jahres besteht. Der Harmonika-Spielring hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch Ausbildung fähiger Spieler in Orchestergemeinschaft zu einer Belebung des kulturellen Lebens in Ettlingen beizutragen. Für das Frühjahr sind mehrere öffentliche Konzerte geplant. — Aus dem Polizeibericht: Auf einem Hofgut wurde einem Arbeiter eine Briefkastenschlüssel mit einem kleinen Geldbetrag gestohlen. — Bei dem Einbruch in der Villa in der Pforzheimer Straße fielen den Tätern Kleidungsstücke im Wert von 3000.— DM in die Hände. — Ein Jugendlicher, der zur Festnahme ausgeschrieben war, konnte ermittelt werden. — Ein Arbeiter gelangte wegen Schwarzarbeit zur Anzeigebüro; nur ein Verkehrsänderer wurde festgestellt. — 21 Personen haben falsche Fünfmarktscheine in Zahlung gegeben, die von der Polizei eingezogen wurden. Da solche falschen Scheine vielfach aus Unkenntnis angenommen und weitergegeben werden, liegt es im persönlichen Interesse jedes Einzelnen, sich darüber zu informieren, wie Falschgeld erkenntlich ist.

Internationales Musikfest geplant

Baden-Baden. Auf Grund ihrer Tradition beabsichtigt die Kur- und Bäderstadt Baden-Baden für Juni 1950 die Veranstaltung eines großen internationalen Musikfestes. Außer anderen hervorragenden Dirigenten wird Paul Hindemith bei dieser Gelegenheit seine neueste Komposition zur Uraufführung bringen.

Die Wunder der Sternwelt

Im vollbesetzten Bonifatiusaal hielt Hermann Bagusche, Heidelberg, einen für jeden Sternfreund äußerst interessanten Lichtbildvortrag über die Wunder der Sternwelt. Erfreulich ist die Tatsache, daß nicht nur Astrologen und Sterndeuter einen solchen Zulauf erfahren, sondern auch ein Vertreter der reinen Wissenschaft. In anschaulicher Weise führte der Redner in unser Sonnensystem ein, zeigte die Allmutter Sonne mit ihren Flecken und Protuberanzen, den Mars mit seinen Vegetationszentren und Polkappen und all die anderen Planeten und Vertreter der zahlreichen Kometenfamilie. Die einzigartigen Aufnahmen, die im allgemeinen nur bei wissenschaftlichen Fachvorträgen gezeigt werden, wurden hier zum ersten Male einem breiteren Publikum zugänglich gemacht und vermittelten einen überwältigenden Blick in kosmische Weiten. Sie stammen zum größten Teil von Geheimrat Professor Max Wolff, dem allzu früh verstorbenen, langjährigen Leiter der Heidelberger Königsstuhl-Sternwarte. Anschließend ließ der Vortragende einen Blick in das „Schneegestöber“ der Milchstraße werfen und zeigte Aufnahmen von Spiralnebeln, die jenseits der Grenze unseres eigenen galaktischen Systems gleich unserer lokalen Milchstraße jene kosmische Fluchtbewegung mitmachen, die alle

Systeme wie Sprengstücke einer platzenden Granate mit unvorstellbarer Geschwindigkeit auseinander fliegen läßt. Bescheiden, von der Größe des Universums überwältigt, steht der Mensch und sein „Wohnplanet“, die Erde, die nur ein Sonnenstäubchen unter Aonen leuchtender Sonnen ist, vor dem Begriff Unendlichkeit und forscht doch immer wieder weiter, „um zu erkennen, was die Welt im Innersten zusammenhält.“

Kurz gesagt — Klein gedruckt

Doppelter Unfall

Auf der Durlacher Allee wurde ein Fußgänger, der sein Fahrrad neben sich hergeschoben hatte, beim Ueberschreiten der Fahrbahn von einem Kraftfahrzeug angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt hierbei eine Kopfverletzung, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Das Kraftfahrzeug kam beim Unfall ins Schleudern und warf dabei einen vorüberfahrenden Radfahrer um. Der Kraftfahrer erlitt Schürfwunden und Prellungen, während alle drei Fahrzeuge beschädigt wurden. Der Radfahrer blieb unverletzt.

Die I. Große Karnevalsgesellschaft Karlsruhe (Grokage) wird wieder bestehen. Der Verkehrsverein lädt alle früheren Grokage-Mitglieder und solche, die es werden wollen, zu einer Versammlung ein, die am 11. 11. 1949, 20.11 Uhr, im Nebenraum der Nowack-Gaststätten, Ettlinger Str. 5, stattfinden wird.

Die Karnevalsgesellschaft des Gesangsvereins Badenia Karlsruhe — die älteste Karlsruher Karnevalsgesellschaft — begeht im Jahr 1950 ihr 50jähriges Jubiläum. Als Auftakt zu den Jubiläumsvorstellungen findet am 11. 11. 1949 um 20.11 Uhr im Vereinslokal „zum Elefanten“ ein großer karnevalistischer Herrenabend statt.

Neuer Tarif: Für die Arbeiter der Speditionen, Fuhr-, Möbeltransport-, Güternah- und Fernverkehrsbetriebe sind mit Wirkung vom 1. Okt. 1949 neue Löhne vereinbart worden. Näheres durch die Gewerkschaft öffentl. Dienste, Transport und Verkehr, Ortsverwaltung Karlsruhe, Erbprinzenstr. 31.

Feuerbestattungs-Verein Karlsruhe e.V. Am kommenden Donnerstag findet im „Roten Haus“ (Waldstr.) unsere Ordentliche Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung wird im Lokal

Radfahrerin verursacht Verkehrsunfall

Eine Radfahrerin, die durch die gesperrte Winkelmannstraße fuhr und unvorsichtig in die Stuttgarter Straße einbog, stieß mit einem PKW zusammen, der ihretwegen stark abgebremst werden mußte und dabei ins Schleudern geraten war. Sie wurde zu Boden geworfen, kam aber mit dem Schrecken davon, während der PKW gegen einen Latenzaun stieß und beschädigt wurde.

bekanntgegeben. — Sonntag, 13. Nov., vorm. 11 Uhr, findet im Krematorium ein Vortrag über Feuerbestattung nebst Besichtigung der techn. Anlage statt. Unsere Mitglieder und Interessenten sind hierzu eingeladen.

Amerika-Haus: Am Mittwoch, den 9. 11. 1949, liest Frau Ueberle-Dörner die Novelle „Die Perle“ von John Steinbeck. In Zusammenarbeit mit der Buchhandlung Martin veranstaltet das Amerika-Haus am Donnerstag, den 10. Nov., einen Ernst-Heimeran-Abend, bei dem der bekannte Münchener Verleger und Autor vom „Büchermachen“ plaudern wird. Am Freitag, den 11. Nov. 1949, findet ein Konzert der jungen amerikanischen Cellistin Mary Gray Clarke statt, bei dem sie u. a. Werke von L. v. Beethoven, S. Barber und Maurice Ravel spielen wird. Sämtliche Veranstaltungen beginnen pünktlich um 20 Uhr. — Vom 8. Nov. bis 4. Dez. werden in einer Ausstellung im Vortragssaal plastische und graphische Arbeiten des jetzt in Stuttgart lebenden jungen Berliner Künstlers Fritz Mells gezeigt.

Vogelschutz. Naturfreunde werden hiermit herzlich eingeladen zur Wiedergründungsver-sammlung eines badischen Landesverbandes des Bundes für Vogelschutz, die am Donnerstag, 10. Nov., 19.30 Uhr im geheizten Redtenbach-Hörsaal der TH stattfindet. Einberufen ist Herr Prof. Dr. König, Forchheim. Außer Vorträgen finden interessante Filmvorführungen über die gefiederten Wintergäste statt. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

AZ gratuliert

... in Ettlingen dem Weichenwarter I. R. Martin Schlicht zum 80. Geburtstag.

Am vergangenen Freitag eröffnete die Ortsgruppe Karlsruhe des Touristenvereins „Naturfreunde“ den Reigen ihrer Winterveranstaltungen mit einem Lichtbildvortrag ihres Vorsitzenden Robert Ehrenfried „Erinnerungen aus vergangenen Tagen“. Glücklicherweise „herüber-gereitetes“ Bildmaterial erlaubte dem so tiefgründigen wie humorvollen Erzähler die Welt der Vergangenheit hervorzuzaubern. Die Älteren sahen sich selbst beim Gemeinschaftswerk, dem Bau des Naturfreundehauses in Moosbrunn, sie trafen sich wieder im längst entzauberten Schwarzbachtal und mit (hoffentlich) gestärktem Respekt wander-

ten, mit ihnen die Jungen über die Grinde bis zum Feldberg, alle Naturfreundehäuser „beim Bau“ oder „im ersten Glanz“ besuchend. In der Ravennaschlucht klapperte die Mühle ihr „Wiedersehen“, und ihr herrlich romantischer Anblick lud auch wirklich dazu ein, die verstaubten Schönheiten der engeren Heimat aufzusuchen. In den „vergangenen Tagen“ ging es der Menschheit nicht besser, die Frühlingsblumen blühten nicht schöner, aber ein Geist war geboren worden, der auch mit diesen „Erinnerungen“ wach gehalten werden will: „Schaffender Mensch! Freiheit und Freude, Kraft und Wissen wollen wir uns erwandern!“

Das Argenprojekt / Ein Staubecken am Bodensee

Der Verbrauch an elektrischer Energie in Westdeutschland wird sich nach Ansicht maßgebender Fachleute im Laufe der nächsten zehn Jahre verdoppeln.

Dem Projekt der Nutzbarmachung der Wasserkraft der Argenflüsse von den Quellen bis zu ihrer Mündung in den Bodensee kommt im Hinblick auf den allgemeinen Mangel an elektrischer Energie vor allem aber auf das Bestehen und die gesunde Weiterentwicklung der württembergischen verarbeitenden Industrie, die in hohem Maße von einer ausreichenden Versorgung mit Energie abhängig ist, ganz besondere Bedeutung zu. Der Entwurf wurde in gemeinsamer Arbeit von der Energieversorgung Schwaben A.-G. (EVS), Stuttgart, und der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft (AEG), Berlin, ausgearbeitet. Der Plan sieht die Anlage eines Stausees von etwa 7,8 km Länge und 3 km größter Breite mit einem Nutzwasserinhalt von 102 Millionen cbm in der Gegend von Isny vor, in dem die Zublässe der unteren Argen und ein Teil des Wassers der Eschach gesammelt werden sollen. Der Abfluß des Staubeckens würde dem Plan zufolge in das Tal der oberen Argen zwischen Zwirtenberg und Eglofs übergeleitet, im Kraftwerk Eglofs abgeleitet, um dann mit den Wassern der oberen Argen vereint auf dem Weg bis zur Mündung der Argen in den Bodensee weitere 14 Kraftwerke zu speisen.

209 Millionen kwh jährlich

Das Gefälle von dem großen Wasserspeicher Isny bis zum Bodensee würde etwa 300 Meter betragen. Die Energiedarbringung aller 15 Kraftstufen würde sich nach Abzug von 10 Prozent für Ablösungsenergie, Speicherverdunstung, Versickerung und sonstiger Verluste bei rund 155 000 kw Ausbauleistung und einer Nutzungsdauer von 1350 Stunden jährlich auf eine mittlere Jahreserzeugung von 209 Millionen kwh belaufen. Die gesamte Anlage als ausgesprochener Energiespeicher für den Winter gedacht, könnte rund ein Drittel des württembergischen Strombedarfs auch über lange Frostperioden hinweg liefern.

Die Quellflüsse der oberen und der unteren Argen entspringen in den Bergen des Bayerischen Allgäus. Auf württembergischem Gebiet durchfließt die untere Argen eine Strecke von etwa 52 km, die obere Argen von etwa 28 km. Die Argen selbst mündet 22,85 km unterhalb des Zusammenflusses ihrer Quellflüsse in der Nähe von Pfleigberg bei Langenargen in den Bodensee.

Bauabschnitte und Bauzeit

Der Bau der Staubecken und der Kraftwerke könnte in vier Abschnitten erfolgen. Als erster Bauabschnitt ist die Anlage des großen Wasserspeichers Isny mit Eschachüberleitung und die Errichtung der Kraftstufen bei Eglofs und Eyb mit einer Ausbauleistung von 35 010 kw geplant. Als zweiter ist die Überleitung der unteren Argen von Oberau nach Wangen und der Bau der zwei Kraftstufen Summerau und Steinenbach mit einer Leistung von 73 900 kw vorgesehen. Der dritte umfaßt die Errichtung von sechs Kraftstufen mit einer Gesamtkapazität von 36 790 kw am Unterlauf der Argen auf der Strecke Langnau-Mündung, und mit der Fertigstellung des vierten Bauabschnittes mit fünf Kraftwerken von zusammen 9780 kw Ausbauleistung im Tag der oberen Argen zwischen Eglofs und Wangen wäre das Werk vollendet.

Die Bauzeit würde praktisch durch die Dauer der Arbeiten an dem das Tal der unteren Argen abschließenden Hauptstaudamm für 700 000 cbm Damminhalt bestimmt, der das größte Einzelbauwerk des Projektes darstellt. Der Bau dieser Talsperre würde unter den günstigsten Voraussetzungen vier bis fünf Jahre beanspruchen. Außerdem müßten für den Stausee Isny noch weitere Abschluß- und Uferdämme geringerer Höhe mit einer Gesamtlänge von 7800 Metern und einer Million cbm Damminhalt gebaut werden. Die Anlage von Ausgleichsbecken ist bei Eyb, Heggelbach und zwischen Neukirch und Flunau vorgesehen.

Baukosten und Rentabilität

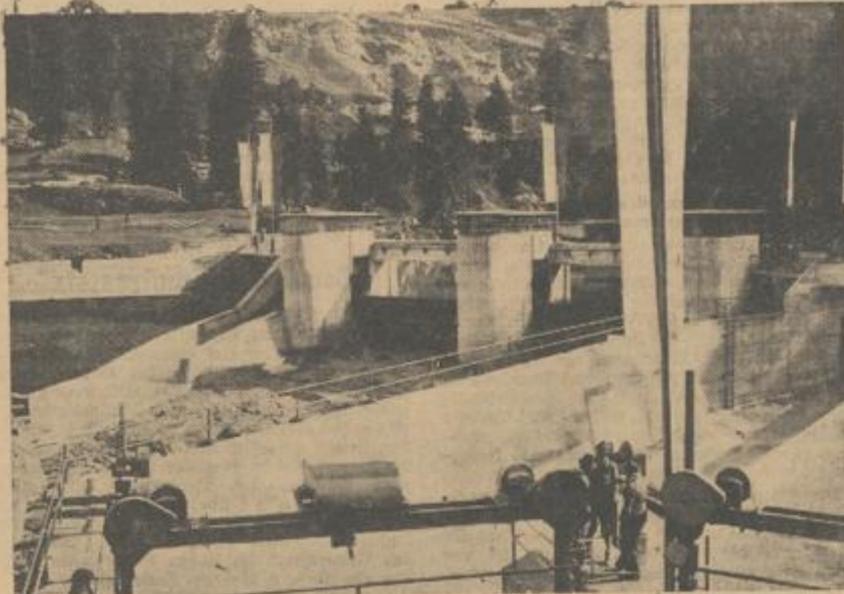
Die Baukosten wurden, auf der Preisgrundlage von 1938 geschätzt, vor der Währungsreform mit etwa 78 Millionen RM ermittelt. Daraus ergeben sich spezifische Baukosten in Höhe von 560 RM-kw. Neuerliche Berechnungen sprechen von 90 bis 100 Millionen DM.

Technisch stehen der Verwirklichung des Projektes keinerlei über das übliche Maß hinausgehende Schwierigkeiten entgegen. Die geologische Beschaffenheit des Untergrundes an den im Projekt vorgesehenen Baustellen wurde bereits durch Bohrungen und Schürflungen erschlossen, von Fachleuten geprüft und als durchweg geeignet befunden. Oft sind die Bodenverhältnisse ausgesprochen günstig. So bietet sich für das große Staubecken bei Isny ein praktisch völlig undurchlässiger

Untergrund und das Gelände in der Nähe der Baustellen bietet vielfach Gelegenheit zur Gewinnung von Kies, Sand, Ton und anderem Material, das sich als Dichtungs- und Aufschüttmasse für die Dämme und zur Verwendung bei Betonier- und sonstigen Bauarbeiten vorzüglich eignet. Aufgrund der reichlichen Niederschläge ist auch die Wasserdarbringung gesichert. Der Reiz der anziehenden Allgäuer Landschaft würde durch die Spiegel der Staubecken und die architektonisch der Umgebung angepaßten Bauwerke belebt und bereichert. Die Seen würden außerdem die besten Möglichkeiten zu ergiebiger Nutzung als Fischwasser, für die Anlage herrlicher Badeplätze und für die Ausübung jeder Art von Wassersport bieten. Auch das Klima der Landschaft würde durch die die Temperatur ausgleichenden Wasserspeicher nicht nachteilig beeinflusst.

Bis jetzt gibt es in Württemberg nur kleine Wasserkraftwerke und hydroelektrische Anlagen mittlerer Größe. Es sind vorwiegend

Laufwasserkraftwerke. Die Möglichkeiten zur Errichtung weiterer ausbaufähiger Kraftwerke dieser Art sind nahezu erschöpft. Das Argenwerk mit seiner hohen Leistungsfähigkeit an Winterkraft könnte der wohl nie versagende Energiespeicher des Landes werden. Für die Wirtschaft Deutschlands würde sich überdies eine Ersparnis von jährlich 150 000 Tonnen Kohle ergeben, die als Ausgangsstoff für viele Veredelungsprodukte oder als devisenbringendes Exportgut weit vorteilhafter genutzt werden könnte. Die größte Schwierigkeit, die es zu überwinden gilt, ist das Problem der Finanzierung. Bei der derzeitigen angespannten Lage des deutschen Kreditmarktes müßte es notwendigerweise gelingen, ausländisches Kapital zu interessieren. Bei dem dringenden und stetig größer werdenden Energiebedarf der württembergischen Industrie und im Interesse einer besseren Energieversorgung ganz Westdeutschlands wäre jedoch die baldige Verwirklichung des Projektes mehr als wünschenswert.



Westdeutschlands größtes Bauunternehmen

Mit der Einleitung des Ribbaches in einen über 7 Kilometer langen, zum Walchensee führenden Stollen wurde das größte bisher im westdeutschen Bundesgebiet durchgeführte Bauunternehmen beendet. Unser Bild zeigt das Einlaufbecken des Ribbaches. (dpa)

Bilder in 15000 Farben

Leonardo da Vincis Abendmahl aus 400 000 Glassplittern — Die größte Mosaikwerkstätte der Welt steht in Treptow

Man glaubt eine Moschee oder ein orientalisches Schloß vor sich zu haben, wenn man das merkwürdige Gebäude im Berliner Norden zum ersten Mal erblickt, das die größten Mosaikwerkstätten der Welt beherbergt. Über dem Dach erhebt sich, an Form und Aussehen einem türkischen Minarett vergleichbar, ein riesiger Schornstein, der im Sonnenlicht in tausend Farben funkelt. Er ist über und über mit goldenen und bunten Mosaikplättchen gepflastert, die den sonderbaren Eindruck hervorrufen. In den hohen, luftigen Sälen aber sitzen in weißen Arbeitsmänteln die Mosaiksetzer an langen Tischen und fügen aus hunderten bunter Glassplitter farbenprächtige Mosaikgemälde zusammen. Künstler und Handwerker zugleich, verdanken sie ihre Existenz der Idee eines einzigen Mannes, dessen schöpferischer Geist vor fast siebzig Jahren das große Geheimnis der Mosaikherstellung entdeckte.

August Wagner kam mit 14 Jahren nach Berlin in die Lehre. Dort wandte er sich der Dekorationskunst zu und unternahm gemeinsam mit einem Maler die ersten bahnbrechenden Versuche, den Italienern das von diesen sorgfältig gehütete Geheimnis der Mosaikherstellung zu entreißen. Er mietete zunächst einen kleinen Keller mit einem Backofen und brannte darin in der Annahme, es mit Porzellan zu tun zu haben, ein winziges Steinchen, das er aus einem Mosaikbild heimlich herausgebrochen hatte. Der „Erfolg“ ließ nicht lange auf sich warten. Mit Donnergetöse flog der Backofen in die Luft und der strebsame junge Handwerker mußte seine Versuche vorübergehend einstellen. Eines Tages jedoch wiederholte er sein mißglücktes Experiment mit einem Koksöfen, der eine viel stärkere Hitze entwickelte, als der primitive Backofen. Und siehe da, nachdem das Feuer gelöscht war, entdeckte der Zwanzigjährige auf dem Grunde des Koksöfens ein blauflitzendes Glasstückchen: Das Geheimnis der Mosaikherstellung war gelöst! Der Erfinder ließ sich nun einen richtigen Schmelzofen bauen, der ihm dank einer Hitzeentwicklung von 1400 Grad Celsius Mosaiksteinchen lieferte, die von echtem italienischem Glasmosaik nicht mehr zu unterscheiden waren. Im Jahre 1903 konnten endlich durch Baurat Schwedten, dem Erbauer des Gotteshauses in Treptow, die heute noch in Betrieb befindlichen Werkstätten errichtet werden.

Die Zahl der möglichen Farbabstufungen bei Mosaikbildern ist inzwischen von hundert auf fünfzehntausend gestiegen. Gold und Silber umfassen allein gegen tausend verschiedene Nuancen.

Bewunderungswürdig sind die Geduld und Sorgfalt, mit der die Kunstwerke zusammengefügt werden müssen, besteht doch zum Beispiel eine einzige Nachbildung des berühmten Abendmahls von Leonardo da Vinci aus nicht weniger als 400 000 Mosaiksteinchen in allen erdenklichen Farbabstufungen. In der ganzen Welt sind Mosaikbilder aus den Treptower Werkstätten zu finden. Sowohl in den 24 Kuppeln des Märchenpalastes des Maharadscha von Mysore, wie im Berliner Dom, im Goldenen Saal des Stockholmer Stadthauses und im Oktogon des Aachener Münsters funkeln die geheimnisvollen Steinchen. Ebenso schmücken sie die Elisabeth-Kemalate auf der Wartburg, die Totengruft der serbischen Könige in Topola bei Belgrad, den modernsten Bahnhof der Vereinigten Staaten in Cincinnati und das größte Warenhaus von Tokio. top.

SIE STAUNEN, WENN SIE HÖREN ...

daß Denis Papin, der in Marburg an der Lahn den ersten Dampfkochtopf konstruierte, von seinen Zeitgenossen wegen seiner zahlreichen gefährlichen Versuche den fürchtenseligen Beinamen „Katastrophenmensch“ erhielt.

daß die Propyläen in München, der Wiener Stefansdom, die ägyptischen Pyramiden und noch viele andere Großbauten aus Gesteinsblöcken errichtet sind, die aus den Überresten unzähliger winziger Seetiere der Urzeit bestehen.

daß Phosphor von großer Bedeutung für die Lebensvorgänge ist. Er findet sich in den Eiern, der Gehirnsubstanz, den Knochen, Zähnen und Zellkernen.

daß es im alten Rom nach Angaben des Schriftstellers Seneca Spiegel gab, die einen höheren Wert darstellten, als das Heiratsgut, das der römische Senat der Tochter des Scipio aus dem öffentlichen Schatz zustellte.

daß die „Bartzeichen“ russische Kupfermarken waren, die am Ende des 17. Jahrhunderts zur Kontrolle der Bartsteuer ausgegeben wurden.

Wovüber sich Kinder wundern

Kluge Fragen kleiner Leute

Das Wochenblatt „Young Amer. Readers“ dessen eifrigste Leser amerikanische Jungen und Mädchen zwischen 7 und 10 Jahren sind, veranstaltete kürzlich ein Preisausschreiben für die besten Antworten auf die Frage: „What I wonder about“. Diese Frage kann zweierlei bedeuten. Sie kann heißen: „Wovüber ich mich wundere“ und kann auch heißen: „Was ich gerne wissen möchte“. Wie sie von den Kindern aufgefaßt wurde, ist erstaunlich und aufschlußreich. Sie führt uns in eine Welt, die uns Erwachsenen mehr oder weniger fremd geworden ist. Wir haben alle vergessen, was wir in den Kindertagen gedacht, geglaubt, gefühlt, gefürchtet, gewünscht und worüber wir uns eben gewundert haben.

Die Zeitschrift erhielt über 6000 Zuschriften von Farmen, von kleinen Orten und auch aus Großstädten der Vereinigten Staaten, jede interessanter als die andere.

Eine Analyse der Briefe ergibt, daß es besonders die Natur und das Naturgeschehen sind, die die meisten Kinder zwischen 7 und 10 Jahren mit Staunen und Wundern erfüllt. An zweiter Stelle steht das große Rätselgebiet der modernen Wissenschaften und an dritter die Religion. Dann folgen Themen wie: Das Leben der Menschen anderer Länder, Berufe, Feen und Geister, Santa Claus (der amerikanische Weihnachtsmann), Geburt und Tod. Interessant ist, daß die von Mädchen gestellten Fragen schwieriger zu beantworten waren als die Fragen der Buben.

Den ersten Preis gewann ein zehnjähriges Mädchen aus einem kleinen Ort in New Jersey. Sie fragte: Wie konnten die Menschen sprechen, da es doch noch keine Worte gab, mit denen man denken konnte? Und nachdem sie an die Sprache gedacht hatten, wie machten sie es, daß andere Leute sie verstehen konnten? Als sie von Tür zu Tür gingen, um es zu erklären, müssen sie die anderen doch für verrückt gehalten haben, weil sie nicht wußten, was die Worte bedeuten sollten. Und nachdem man mit der ersten Sprache angefangen hat, wie wurden dann die anderen Sprachen gemacht? Ich muß immer darüber nachdenken, wie die Menschen wohl reden gelernt haben.

Den zweiten Preis erhielt ein achtjähriger Farmerjunge, der in Montana die Schafe seines Vaters hütet. Sein Brief lautete: Ich möchte gerne wissen, ob die Tiere einander verstehen. Ich beobachte das Mutterschaf, das sein kleines Lamm auf die Weide brachte mit vielen anderen Schafen und Lämmern. Während das Mutterschaf graste, schlief sein Lämmchen auf der Wiese ein, als es erwachte, sprang es auf und rief nach der Mutter. Sie kam sofort herbeigerannt. Wie konnte sie wissen, daß es ihr eigenes Lämmchen war, das nach ihr rief. Wo doch so viele Lämmer herum waren. Es wundert mich, daß die Mutterschafe immer das richtige Lamm finden. Sie müssen sich miteinander auf eine Art verständigen können, die nur Tieren bekannt ist.

Ein Sechsjähriger wunderte sich darüber, wie die Kuh aus grünem Gras weiße Milch herausbekommt. Ein Neunjähriger schreibt: Ich wundere mich immer, wie es kommt, daß die Welt sich rund und runderum dreht und daß dennoch die Haustüre immer vorne und die Hintertüre immer hinten bleibt.

Und da ist die Siebenjährige, die gerne etwas über Feen wissen möchte, „nicht Bubenfeen, sondern Mädchenfeen, weil ich ein Mädchen bin“. Ein Achtjähriger warf die Frage auf, wie heute die Welt sein würde, wenn Adam und Eva die verbotene Frucht nicht gegessen hätten.

Ins Gebiet der Psychologie führt die Frage einer Achtjährigen. Sie schreibt: Es wundert mich, warum Gott böse Insekten und Pflanzen gemacht hat, die einem Giftbisse versetzen und Hautausschläge verursachen. Ein neunjähriges Mädchen war poetisch: Gerne möchte ich wissen, wie es sein würde, wenn ich Flügel hätte und wie ein Vogel über die ganze weite Welt fliegen könnte.

Fragen von Kindern. Sind es nicht immer die gleichen Dinge, die uns von Kindheit an bewegen?

daß es in Leipzig schon vor einem halben Jahrhundert nicht weniger als 750 Antiquariate, Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen gab, während der Buchdruck selbst durch 150 weitere Firmen vertreten war.

daß es in Nordeuropa auf Seen mehrere schwimmende Inseln gibt, deren unheimliches Auf- und Untertauchen wahrscheinlich durch unterirdische Gassammlungen verursacht wird.

daß man die Altersgliederung eines Volkes graphisch in Form einer Pyramide darzustellen pflegt. Diese verjüngt sich nach oben hin gemäß der Geburtenstärke und dem Absterben der älteren Jahrgänge.

daß der Pharao Sesostris, der um 2000 v. Chr. lebte, der erste Herrscher war, der eine Verbindung zwischen dem damals noch mit dem Roten Meer zusammenhängenden Bittersee und den östlichen Nilarmen herstellen ließ. Er schuf damit den ältesten Vorläufer des heutigen Suezkanals.

daß die Bauchspiegelung zu den aufschlußreichsten und bewährtesten Diagnosemethoden der modernen Medizin gehört.

Attentat oder Propaganda-Schlager?

Vor 10 Jahren: Die geheimnisvolle Bombenexplosion im Bürgerbräukeller

Am 9. November 1939 erfuhr die Öffentlichkeit, daß am Vorabend, bei der „Erinnerungsfeyer der alten Kämpfer der NSDAP“, im Münchener Bürgerbräukeller ein Attentat auf Adolf Hitler unternommen worden sei, 20 Minuten, nachdem er den Saal — infolge „dringender Dienstgeschäfte ungewöhnlich früh“ — verlassen habe, sei in der Säule, vor der wie üblich das Rednerpult aufgestellt war, eine Höllenmaschine losgegangen. Von den noch anwesenden 20 Menschen waren sieben, unter ihnen die Kassiererin der Gaststätte, getötet, über 60 mehr oder minder schwer verletzt. „Die Spuren“ — so hieß es gleich in der ersten Meldung — „verraten ausländische Anstiftung“.

Alle anderen Veröffentlichungen und Kommentare wurden unter eine einheitliche Tendenz gestellt: „Englischer Anschlag auf den Führer“. Bis Mitte November tobten die offiziellen Organe der Goebbelschen Propagandapolitik „im lodenden Zorn gegen jene dunklen Kräfte, die durch Mord ihre böswärtigen Ziele erreichen wollen“. Daneben erklangen die Jubelrufe über den Fehlschlag des Versuches, — „dem deutschen Volke seinen Führer zu nehmen“. Bei der Trauerfeier in München sagte Rudolf Heß, daß zwei der Ehefrauen, die bei dem Attentat ihre Gatten verloren, ihm bezeugten: „Wichtiger als daß unsere Männer leben, ist es, daß Adolf Hitler gerettet wurde“. Und er schloß: „Die Anstifter des Anschlags haben das deutsche Volk hassen gelehrt. Seine Hingabe, seine Kampf- und Einsatzbereitschaft sind unendlich erhöht worden“.

Zehn Jahre nach diesem trüben Novembertag ist es zum mindesten sehr wahrscheinlich, daß das Münchener Bürgerbräu-Attentat zu dem Zweck veranstaltet wurde, diese Kommentare zu ermöglichen. Es scheint in die Reihe jener Aktionen zu gehören, die das widerstrebende deutsche Volk in die „richtige“ Stimmung versetzen sollten. Nach Kriegsausbruch herrschte in Deutschland eine Flaute, die der Einleitung des großen Kampfes gegen die Westmächte nicht günstig war. Der rasche Sieg im Polenfeldzug hatte die Depression nicht verhindern können. Den weiteren Ereignissen sah die Masse des deutschen Volkes mit einer Beklommenheit entgegen, die auch auf die Wehrmacht zurückwirkte. Hitler wußte es wohl und scheute sich nicht, „alle Minen springen zu lassen“, wenn es galt, die Stimmung herumzureißen.

Vierzehn Tage nach dem Attentat kam die amtliche Meldung: Der Täter ist gefaßt. Er heißt Georg Elser, ist 36 Jahre alt, Tischlermeister aus München. Man verhaftete ihn, als er sich in die Schweiz begeben wollte, zu Otto Strasser, „dem Anstifter“. Am gleichen Tage aber — so heißt es in der offiziellen

Meldung weiter — wurden „die eigentlichen Hintermänner“ festgenommen. Als solche wurden zwei Beamte des britischen Intelligence Service, Best und Stevens, bezeichnet. Bei Venlo war es Agenten der Geheimen Staatspolizei gelungen, sie über die Grenze zu bringen, während ein Angestellter des niederländischen Nachrichtendienstes, der ihnen als Vermittler gedient hatte, erschossen wurde. Da sind also alle Elemente gegeben: Deutsche Verschwörer, englische Drahtzieher, holländische Neutralitätsbrecher. Was brauchte man mehr, um eine Offensive gegen Westen psychologisch vorzubereiten? Tagelang wird die deutsche Öffentlichkeit nun mit romantischen Verbrechergeschichten übersättigt. Nur eines wird sie nie hören: Daß der geständige Attentäter vor Gericht gestellt wird. Sie sieht das Bild Elsers, der als „der gemeinste Verbrecher aller Jahrhunderte“ geschildert wird. Aber dabei bleibt es auch, die Menschen haben bald andere Sorgen und vergessen, nach dem Tischlermeister zu fragen. Erst nach dem Kriege erfährt die Öffentlichkeit, daß er nach den Verhören alsbald

in den Sonderbau des Konzentrationslagers Sachsenhausen gebracht

wurde und dort über zwei helle und geräumige Zellen verfügte, deren eine ein ungeohnt weiches Bett enthielt, während die andere mit der vertrauten Hobelbank versehen war. So bezog es Isa Vermeeren in ihrem Buch „Reise durch den letzten Akt“ mit dem Hinzufügen, daß Elser auch durch Sonderportionen an Essen, Trinken und Rauchwaren bevorzugt wurde und „gut, aber in vollständiger Isolierung lebte“. Selbst zur Toilette wurde er von zwei Wachen begleitet, nachdem der Flur vorher auf Kommando freigezogen war.

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg trifft Elser in Dachau, wohin er im März 1945 verbracht worden war. Auch dort hat der Tischlermeister eine Werkstatt und ist vor allen anderen bevorzugt. Schuschnigg berich-

tet, genau wie Frau Vermeeren, daß der geheimnisvolle Häftling zu der Erzählung Gelegenheit fand,

er habe die Höllenmaschine gegen eine Bestechungssumme von 40 000 Mark nach den Weisungen der Gestapo-Agenten eingebaut.

Seine Intelligenz habe nicht ausgereicht, ihm die Folgen klarzumachen. Als die Amerikaner herannahten, wurde er am 28. April 1945 in Dachau erschossen. Der einzige Mann, der über die Hintergründe des 8. November 1939 erschöpfend Auskunft zu geben vermochte, war aus der Welt geschaff.

Otto Strasser, der unter dem ersten Eindruck der Münchener Meldung triumphierend die Urheberschaft seiner Gruppe behauptet hatte, hat später bekundet, daß es sich zweifellos um ein gestelltes Manöver handelte, das aus propagandistischen Gründen von den Nazis selbst arrangiert worden sei. Und völlig eindeutig ist in Nürnberg festgestellt worden, daß die beiden Briten Best und Stevens nicht das Geringste mit der Münchener Affäre zu tun hatten.

Sie hatten Gespräche mit deutschen Oppositionellen führen wollen und waren dabei von dem Gestapo-Agenten Schellenberg geschnappt worden, dessen Aufsteig damit begann, um 1948 vor dem Kriegsverbrechertribunal zu enden. Im übrigen hatte man in Nürnberg keinen Anlaß, sich mit den Vorgängen vom 8. November 1939 zu befassen, da die Opfer ausschließlich Deutsche waren. Die Vorfälle jenes Tages gehören zu den geheimnisvollen Geschehnissen des „Dritten Reiches“, die in ihren Voraussetzungen und Folgen nie voll aufgeklärt wurden.

Stock fordert Demokratie-Schutzgesetz

LANGENSELBOLD (dpa). Der hessische Ministerpräsident Christian Stock befürwortete am Samstag auf einer SPD-Mitgliederversammlung in Langenselbold bei Hanau einen „Schußstrich unter die Entnazifizierung“. Er beabsichtigt jedoch, schärfste Maßnahmen gegen einen Nationalismus zu ergreifen, wie er von Seiten der FDP und NDP bereits wieder propagiert werde. Notfalls müsse ein Gesetz zum Schutze der Demokratie geschaffen werden, das alle Unbelehrbaren schärfer als das Entnazifizierungsgesetz treffen werde. Dolchstoßlegenden und Treffen mit „verdienten Generalen“ des letzten Weltkrieges müssen ein für alle Mal ein Ende finden.

Französischer Widerstandsdichter als Plagiator entlarvt

MADRID (dpa). Ein literarischer Skandal, der in Paris den Namen des kommunistischen Schriftstellers Jean Cassou in Mißkredit gebracht hat, wird auf der iberischen Halbinsel mit größtem Interesse verfolgt. Im Jahre 1934 schloß der spanische Schriftsteller Julian Gomez mit einem Pariser Verlag einen Vertrag für die Veröffentlichung eines Bandes seiner Novellen, für den Henri Barbusse das Vorwort schrieb. Gomez schrieb unter dem Pseudonym Gorkin. Während des spanischen Bürgerkrieges wurde Gomez, ein militanter Kommunist und zeitweise Mitglied der katalanischen Regierung, als „Trotzkist“ angeklagt und zum Tode verurteilt. Es gelang ihm aber zu entkommen. Nach manchen Irrfahrten kam er nach Mexiko. Dort entdeckte er vor einiger Zeit, daß sein Novellenband mit dem Vorwort von Barbusse in Paris bereits 1937 herausgegeben ist, aber nicht unter seinem Namen oder Pseudonym, sondern unter dem Namen des französischen kommunistischen Schriftstellers Jean Cassou. Gomez hat jetzt gegen Cassou und den Verleger Klage vor einem Pariser Gericht erhoben.

Für neue deutsche Wehrmacht?

FRANKFURT (dpa). Bei einer von den britischen Besatzungsbehörden veranstalteten Rundfrage sprach sich die Mehrheit der Befragten für die Aufstellung deutscher militärischer Formationen der deutschen Bundesrepublik im Rahmen einer europäischen Armee und im Zusammenhang mit dem Atlantikpakt aus. 53% der Männer und 35% der Frauen waren dafür, während 34% der Männer und 24% der Frauen deutsches Militär ablehnten. Die übrigen Personen enthielten sich einer Stellungnahme. Im britischen Sektor Berlins wurde die Wiederherstellung einer deutschen Militärmacht unter den genannten Voraussetzungen von 73% der befragten Männer und 55% der Frauen befürwortet.

Entnazifizierung soll gemildert werden

ROTHENBURG (dpa). Die Justizminister der Bundesländer kamen auf ihrer Tagung in Rothenburg am Sonntag überein, daß die Gesetzgebung zum Abschluß der Entnazifizierung die rechtskräftig verhängten Beschränkungsmaßnahmen soweit als möglich, aufheben müsse. Für die Aufhebung sollen vor allem Sicherheitsgründe maßgebend sein. Die Vorschläge des Justizkollegiums werden den Ländern und Landtagen übermittelt.

Am 3. November verstarb

Herr Friedrich Schrempf

Brauereidirektor a. D.

Der Verstorbene hat unserer Firma 40 Jahre angehört als Vorstandsmittglied, als Mitglied des Aufsichtsrats und in den letzten Jahren als stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats. Mit hervorragendem Wissen, scharfem Willen und besonderem Weitblick hat er seine Arbeit unseren Unternehmen gewidmet und hat sich besondere Verdienste um dessen Gedeihen erworben.

Sein Andenken werden wir stets in hohen Ehren halten.

Aufsichtsrat und Vorstand der Brauerei Schrempf-Prints

Wohin heute Abend?

Badisches Staatstheater	Dienstag, 8. 11., 19.30 Uhr: 3. Vorstellung der Maten, A (Vorstellung) u. P. Kassenwerk, „Geschichte Gottfriedens v. Berchtholds mit der eisernen Hand“ v. J. W. Goethe
Schauburg	„MENSCHEN — TIERE — SENSATIONEN“ mit Harry Piel, 16, 17, 19 und 21 Uhr
PALI	„ARENTELER IN DER SUDSEE“, Beginn: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr
GLORIA	„ALIBI“, Beginn: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr. Jagd, unter 18 Jahren verboten
Die Kurbel	„DIE 3 DORFHEILIGEN“, Beginn: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr
Rheingold	„HAMLET“, Der Film den man gesehen haben muß, Beginn: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 Uhr
Atlantik	„DURCH DIE WÜSTE“, Ein edler Karl-May-Film, Beginn: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr
Skala	„DER DIEB VON BAGDAD“, Beginn: 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr
Metropol	„DIE LETZTE NACHT“ mit Sybille Schmitz, Beginn: 15.00, 16.00 und 20.00 Uhr
MT Durlach Ruf 680	„AFFAIRE BLUM“, Verhör: Neue Woche und Kulturfilm Täglich ab 14.30 Uhr
PASSAGE-PALAST	Täglich 20 Uhr: „Großes Internationales Berufs-Ringer-Turnier“ um den großen Preis von Baden (griechisch-römisch) und den Goldenen Pokal der BNN (Freistil)

Unterricht

Tanzschule Sofienstr. 35

EISELE

Neue Kurse und Stunden

Handelskurs

Anf. Nov. beg. eine geschlossene Halbjahres-Handelsklasse nachmittags in allen kaufm. Fächern. Anmeldung, sof. im Sekretariat der Privat-Handelskurse Merkur, Karlsruhe, Bismarckstr. 49, Tel. 2048. Auskunft — Prospekt.

„Postalia“

Frankiermaschine

Raid

Inhaber FRITZ REICH
Bahnhofstraße 40
Ruf 126

Eilige Familien-Anzeigen

insbesondere Todes-Anzeigen

können, wenn sie bis 8.30 Uhr gebracht oder telefonisch (Ruf 7150.53) aufgegeben, noch am selben Tag veröffentlicht werden

AZ BADISCHE ABENDZEITUNG
KARLSRUHE, WALDSTRASSE 28

Antliche Bekanntmachungen

Erhebung einer Abgabe für die Trümmerbeseitigung

Nach dem Gesetz Nr. 332 und der Durchführungsverordnung Nr. 337 hierzu ist für die Jahre 1949 bis 1954 eine Aufbringungsabgabe für die Trümmerbeseitigung zu erheben. Für 1949 ist die Abgabe innerhalb 8 Tagen nach Zustellung der Forderungsscheine (falls für die übrigen Jahre jeweils auf 1. Januar des betreffenden Jahres. Die aus der Anbringungsabgabe eingehenden Beträge fließen der Landeserhebungsstelle für die Aufbringungsabgabe (Badische Gebäudeversicherungsanstalt) zu, welche

Einige tatkräftige und reelle

Bezieherwerber

sowie zwei bis drei

Straßen- u. Lokalverkäufer

bei guten Bedingungen für sofort gesucht

Vorzustellen unter Vorlage der üblichen Personalpapiere (möglichst vormittags) in der Vertriebsabteilung der

AZ BADISCHE ABENDZEITUNG
KARLSRUHE, WALDSTR. 28

sie den Gemeinden zur teilweisen Deckung der Kosten für die Trümmerbeseitigung nach dem Umfang ihrer Kriegsschäden zuteilen wird. Die Erhebung der Abgabe wurde den Gemeinden als Aufbringungsabgabe übertragen. Der hiesigen Stadtkasse obliegt also lediglich der Einzug der Abgabe. Die Forderungsscheine für die Jahre 1949 bis 1954 gehen den Zahlungspflichtigen laufend zu. Die Landeserhebungsstelle legt großen Wert auf den rechtzeitigen Einzug der Abgabe. Um Härten zu vermeiden, wird jedoch die Stadtkasse auf Antrag Stellung zu gewähren. Summenanträge wären dorthin zu richten.

Fachkurse:

Das Badische Landesgewerbeamt veranstaltet in den kommenden Monaten in Karlsruhe folgende Weiterbildungskurse:

1. Tages- und Abendkurse über Aufschweißarbeiten für Anfänger und Fortgeschrittene. Kursgebühr 25 DM bzw. 50 DM.
2. Tages- und Abendkurse über Elektroschweißen für Anfänger und Fortgeschrittene. Kursgebühr 30 DM bzw. 60 DM.
3. Fachkurse über Anlage und Prüfung von Blitzableitern mit anschließender Sachkundeprüfung. Kursdauer 4 Tage. Kursgebühr einsch. Prüfung 30 DM.
4. Rechenschülerlehrgang (Abendkurs). Teilnahmegebühr 10 DM.

Kaufgesuche

Puppenwagen u. Schaukelpferd

Zu verkaufen

Radio

5 Röhren, fast neu, verkauft, Angebot unter Nr. 4 an AZ Karlsruhe.

gesehen, Angebote unter 40 an „AZ“ Khe., Waldstr. 28.

DER SCHNITT

bestimmt die Linie der neuen Frisur

Die ganze Woche von 8 — 18 Uhr geöffnet

Salon E. Benschling

Waldstraße 35 · Telefon 4711

+ Schwerhörige +

Kleinste preisgünstige Hochleistungs-Schwerhörigen-Apparate m. eingebaut. Miniaturbatterien, vollendete Tonqualität, hervorragende Fernwirkung — sofort lieferbar.

Siemens-Reiniger-Werke AG.

Mannheim

Besuchen Sie unsere Beratungsstunde in Karlsruhe, Kriegstr. 86, am kommenden Montag und Dienstag, d. 7. u. 8. 11. 49 von 7.30—12.00 und 14.00—18.00 Uhr.

Optiker Schobert

Fachgeschäft für Augenoptik
Lieferant aller Krankenkassen
Neuanfertigung von Brillen
Reparaturen
Sämtl. optischen Instrumente

Karlsruhe, Karlstraße 55

Leibbinden
Korsetts
Büstenhalter

nach Maß

Alle Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege

Lieferant sämtlicher Krankenkassen

HERMANN WALTER, Karlsruhe

Telefon 1129 · Schützenstraße 19

Farben · Lacke · Tapeten

wie immer bei

FARBEN-HOLL

am Durlacher Tor, Kaiserstraße 5 / Tel. 674

Blechnerei, Installation
Gesundheitstechnische Anlagen
Spezialität: Gasgeräte
Reparaturen aller Art

Karlsruhe
Weinbrennerstr. 38, Tel. 4984

ERNST WOHLFEIL